

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis : 20\$000 jährlich

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 98, XVI. Jahrg.

Mittwoch, den 30. April 1913

XVI. Jahrg, No. 98

Die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands.

(Nach der Zusammenstellung der Dresdener Bank.)

I.

Wir erwähnten schon neulich in unserem Nachrichtenenteil, daß die Dresdener Bank aus Anlaß ihres 40 jährigen Bestehens eine Festschrift unter dem Titel „Die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands“ veröffentlicht hat, die uns von der Deutsch-Südamerikanischem Bank liebenswürdigst überreicht wurde. Diese Schrift ist die eindruckvollste Propaganda für Deutschland, die man sich denken kann. Wir versprechen neulich unseren Lesern, ihnen den Hauptinhalt der Arbeit zugänglich zu machen und kommen nunmehr diesem Versprechen nach. Gewiß wird das wertvolle Material zur Widerlegung irriger Anschauungen, das diese Zahlen bieten, vielen willkommen sein, zumal ja diejenigen Länder ständig zum Vergleich herangezogen werden, vor denen der Luso-brasilianer eine unbegrenzte Hochachtung zu haben pflegt: England und Frankreich.

Die starke Bevölkerungszunahme Deutschlands beruht lediglich auf dem Geburtenüberschuß, nicht auf Einwanderung. Dieser Geburtenüberschuß ist größer als der aller anderen Staaten mit ähnlicher industrieller Entwicklung. Im Rückgang der Sterblichkeit zeigen sich die Erfolge der Hygiene und der ärztlichen Wissenschaft. Neben der in wenigen Jahrzehnten zur Weltstadt entwickelten Reichshauptstadt Berlin sind 47 andere Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern, davon 15 mit mehr als 250.000 Einwohnern, über das ganze Reich verteilt. Industrie und Bergbau bilden neben einer starken Landwirtschaft die Grundlage der deutschen Volkswirtschaft.

Das Areal des Deutschen Reiches beträgt 540.858 qkm, das Großbritanniens und Irlands 313.607 qkm, das Frankreichs 536.463 qkm. Die Bevölkerung betrug im Jahre 1910 in Deutschland 64.926.000, in Großbritannien und Irland 44.902.000, in Frankreich 39.600.000 Einwohner. Das macht seit 1875 eine Zunahme von 52 bezw. 37 bezw. 8 Prozent aus. Berlin hatte 1910 3.700.000 Einwohner, London 4.523.000, Paris 2.822.000. Der Geburtenüberschuß betrug in Deutschland 1910 13,6 pro Mille, in England 11 pro Mille, in Frankreich 1,8 pro Mille, die Sterblichkeit war 16,2 bezw. 13,9 bezw. 17,9 pro Mille. In Deutschland hat sie sich seit 1880 um 33,3 Prozent verringert, in England um 28,4 Prozent, in Frankreich um 21,8 Prozent. Von der deutschen Gesamtbevölkerung waren 1907 tätig in der Landwirtschaft 28,6 Prozent, in Industrie und Bergbau 42,8 Prozent, in Handel und Verkehr 13,4 Prozent und in sonstigen Berufen 15,2 Prozent.

Die Staatswirtschaft hat sich in Deutschland größere Aufgaben gestellt als in anderen Ländern. Nicht nur Post, Telegraph und Telephon sind Reichs- bezw. Staatsmonopol, sondern vor allem sind rund 95 Prozent aller vollspurigen Eisenbahnen Staatsbesitz und in Staatsverwaltung. Ferner befinden sich namentlich große landwirtschaftliche Domänen, Forsten und Bergwerke im staatlichen Besitz und Betrieb. Andererseits erstrecken sich die Staatsausgaben nicht nur auf Landesverteidigung und Verwaltung, Unterricht und Gesundheitswesen usw., sondern auch auf Arbeiterversicherung, landwirtschaftliche Meliorationen und andere soziale und volkswirtschaftliche Zwecke. Die Staatsschulden sind pro Kopf geringer als in den großen europäischen Nachbarländern, und es stehen den Staatsschulden nicht nur die ganze Steuerkraft einer wirtschaftlich tüchtigen Bevölkerung, sondern auch große staatliche Erwerbsanlagen gegenüber. Die preußischen Staatsschulden z. B. werden allein durch das Anlagekapital der preußischen Eisenbahnen und

der Anleihehienst durch die Eisenbahneinnahmen wesentlich übertroffen.

Die Staatseinnahmen betrugen 1881 in Deutschland (Reich und Bundesstaaten) 2860,4 Millionen Mark und 1911 8534,0 Millionen Mark, in England 1881 1714,4 und 1911 4166,6 Millionen Mark, in Frankreich 1881 3028,4 und 1911 3555,8 Millionen Mark. Die Staatsschulden betrugen 1911 in Deutschland (Reich und Bundesstaaten) 20.572 Millionen Mark (316,7 Mark pro Kopf), in England 14.955 Millionen (330,3 Mark pro Kopf), in Frankreich 26.034 Millionen (666,1 Mark pro Kopf). Das Anlagekapital der preußischen Staatsbahnen stand 1911 mit 11.050 Millionen einer Staatsschuld von 9531,7 Millionen gegenüber. Der Anleihehienst erforderte in Preußen 393,5 Millionen gegenüber 520,9 Millionen Eisenbahneinnahmen, 123,9 Millionen sonstiger Erwerbs-einnahmen und 472,6 Millionen Steuereinnahmen.

Die Friedenssicherung seiner Volkswirtschaft hat Deutschland unter einem starken Schutz gestellt. Die Aufwendungen hierfür sind, erheblich, betragen aber pro Kopf der Bevölkerung doch weniger als bei den europäischen Nachbarländern. Die Friedenspräsenzstärke des Heeres betrug 1912 in Deutschland 656.144 Mann, in England 186.400 Mann, in Frankreich 563.596 Mann und in den Vereinigten Staaten 91.783 Mann. Das Kriegsschiff-Deplazement betrug in Deutschland 1.175.400 Tonnen, in England 2.651.000 Tonnen, in Frankreich 851.700 Tonnen und in den Vereinigten Staaten 944.400 Tonnen. Die militärischen Ausgaben bezifferten sich im selben Jahre in Deutschland auf 1409,8 Millionen (21,17 Mark pro Kopf der Bevölkerung), in England auf 1467,7 Millionen (32,18 Mark pro Kopf), in Frankreich 1075,0 Millionen (27,08 Mark pro Kopf) und in den Vereinigten Staaten 1181,6 Millionen (12,41 Mark pro Kopf).

Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Englands Schiffsverluste im letzten Jahre. Der kürzlich vom britischen Handelsamt herausgegebene Bericht über die britische Schifffahrt während des letzten Geschäftsjahres, das am 30. Juni 1912 abschließt, gibt einen lehrreichen Überblick über die Zahl der Todesfälle im Zusammenhang mit Schiffskatastrophen. Die Zahl der Toten erreichte 1911/12 2890 gegen 971 im Geschäftsjahre 1910/11 und 1128 für 1909/10. Das gewaltige Anschwellen der Todesfälle — die Zahl ist um 1271 Todesfälle höher als die Durchschnittszahl für die letzten 20 Jahre — ist auf den Untergang der „Titanic“ zurückzuführen. Die Zunahme verteilt sich gleichmäßig auf Mannschaften und Fahrgäste. Die Gesamtzahl der im letzten Geschäftsjahr verloren gegangenen englischen Schiffe beläuft sich auf 40 Fahrzeuge, wovon 25 Segelschiffe und 15 Dampfschiffe sind. Die Zahl der Schiffbrüchigen, die während des Jahres an den Küsten des vereinigten Königreiches von Wracks gerettet werden konnten, belief sich auf 2393. Davon wurden 298 durch Raketenapparate und durch Hilfe von der Küste gerettet, 352 durch Rettungsboote, 119 durch Boote der Küstenwache und andere Fahrzeuge, 734 durch vorüberkommende Schiffe und 843 durch die eigenen Rettungsboote der untergegangenen Schiffe.

Die Deutschen Sportverbände. Die Zusammensetzung der Deutschen Sportverbände hat angesichts der nahe bevorstehenden Eröffnung des Deutschen Stadions in Berlin großes Interesse. Im Reichsausschuß für Olympische Spiele, der das Sta-

dion verwaltet, sind folgende Verbände vertreten: Deutsche Turnerschaft 1.100.000 Mitglieder (Angeshörige über 14 Jahre); Deutscher Fußball-Bund 140.000; Deutsche Sport-Behörde für Athletik 115.000; Radfahrer-Bund 50.000; Reichsverband für Schwer-Athletik 60.000; Lawn-Tennis-Bund 30.000; Schwimm-Verband 50.000; Hockey-Verband 30.000; Eislauf-Verband 22.000; Ruder-Verband 25.000; Schi-Verband 30.000; Golf-Verband 5.000; Fechter-Bund 6.000; das sind allein schon weit über anderthalb Million Mitglieder. Dazu treten noch: Schießverband deutscher Jäger; Jungdeutschland-Bund; Akademischer Bund für Leibesübungen; Zentrallausschuß für Volks- und Jugendspiele, deren Angehörige mit mehreren Hunderttausend zu veranschlagen sind. Das sind gewaltige Ziffern. Ueber ihre innere Gliederung haben die einzelnen Verbände Zusammenstellungen gemacht, die in der Denkschrift Das Deutsche Stadion (August Rchers Verlag, Charlottenburg) zum Abdruck kommen.

Die Schreckenstaten eines Wahnsinns werden aus Sardinien gemeldet. In dem unweit Cagliari gelegenen Dorfe Selargius war ein Zimmermeister plötzlich von Verfolgungswahnsinn befallen worden. Er schlich sich in das Haus eines Polizeibeamten, bemächtigte sich eines Gewehres und feuerte auf seine Nachbarn, von denen er sich verfolgt glaubte. Nachdem er sieben Personen zum Teil tödlich verletzt hatte, verbarrikadierte er sich in seinem Hause, das von Gendarmen vier Stunden hindurch belagert wurde. Schließlich erschien der wahnsinnige Zimmermeister auf dem Dache seines Hauses und schoß auf die Gendarmen, wobei er einen derselben an der Schulter schwer verletzte. Nun eröffneten die Gendarmen das Feuer auf ihn und erschossen ihn.

Ein drittes deutsches Schulschiff in Bau gegeben. Der Auftrag auf Bau eines dritten Schulschiffes ist, wie die „Weserzeitung“ meldet, der Schiffswerft und Maschinenfabrik von Johann O. Tecklenborg Aktiengesellschaft in Geestemünde erteilt worden. Die genaue Bauvorschrift wurde in der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Flottenvereins festgesetzt.

Die Berliner Juwelendiebe. Kolberg, Krause und die Frau Pfeffer, welche in Berlin der Gattin eines russischen Offiziers für 125.000 Mark Juwelen entwendeten, sind unlängst durch den Berliner Kriminalkommissar Kuhn in München festgenommen worden. Da die Spur der Defraudanten nach München führte, war Kriminalkommissar Kuhn dorthin den Verbrechern nachgereist. Kolberg, Krause und Pfeffer trafen nachts um 10,20 Uhr mit dem Berliner Schnellzuge auf dem Hauptbahnhofe ein. Kriminalkommissar Kuhn, dem einige Münchener Kriminalbeamte beigegeben waren, ließ die drei Defraudanten ganz unbehelligt die Bahnhofssperre passieren und folgte ihnen bis zu ihrem Hotel, wohin sie ihr Gepäck zusammen mit den Juwelen klugerweise vorher schon hatten befördern lassen, um keinen Verdacht zu erwecken. Im Hotel wurden sie gegen 11 Uhr nachts verhaftet und in zwei Automobilen zur Polizeiwache gebracht, um von dort am folgenden Tage nach Berlin transportiert zu werden.

Maxim Gorkis Amnestie. Aus Rom wird telegraphiert: Der jüngst in die Amnestie-einbegri-fene Maxim Gorki wird von der Erlaubnis der Rückkehr nach Rußland keinen Gebauch machen. Er zieht vor, in Capri zu bleiben, wo er sich wohler und sicherer fühlt als in Rußland.

Raubanfall in einer Lotteriekollekte. Ein Raubanfall am helllichten Tage hat sich in einer der belebtesten Straßen in Halle a. S. zugetragen. Kurz vor 12 Uhr erschien in der königlichen Lot-

tereeinnahme des Majors a. D. Rogge ein junger Mensch in eleganter Kleidung und verlangte die neuesten Zielungslisten einzusehen. Während ihm die im Laden beschäftigte Verkäuferin, die im Augenblick das für die Reichsbank bestimmte Geld abzählte, die Listen reichen wollte, stürzte sich der Unbekannte auf sie, würgte sie am Hals, schleppt sie in den hinteren Raum des Ladens, knielte sie und band sie an die Hintertür fest. Hierauf schloß er die vordere Ladentür, ließ die Vorhänge herunter und raubte die Kasse aus. Eine Viertelstunde später erschien in dem Geschäft eine Dame, um ein Los zu kaufen und fand das bewußtlose Mädchen geknebelt vor. Sie alarmierte die Hausbewohner und die Polizei. In der Kasse befanden sich 3080 Mark.

Bebel gegen die Fremdenlegion. Aus Berlin meldet man: In Deutschland ist ein Schutzverband gegen die französische Fremdenlegion gegründet worden. Der Verband hatte sich auch an Bebel gewendet und ihm einen Sitz im Präsidium angeboten. Bebel hat der „Münchener Post“ zufolge an das Sekretariat des Schutzverbandes folgende Antwort gerichtet: „Die Ehre, die Sie mir erwiesen haben, indem Sie mich als Beirat in das Präsidium Ihres Schutzverbandes gegen die Fremdenlegion aufnehmen wollen, weiß ich voll zu würdigen. Leider zwingt mir mein Gesundheitszustand bei der Last der schon auf mir ruhenden Arbeiten die größte Zurückhaltung in der Uebernahme weiterer Verpflichtungen auf, und Sie wollen deshalb verzeihen, wenn ich auf die mir zugedachte Ehre Verzicht leiste. Dagegen erlaube ich mir folgendes zu bemerken: Die sozialdemokratische Partei und die deutschen Gewerkschaften haben zweifellos das lebhafteste Interesse an dem Kampf gegen die Fremdenlegion, die wir für eine Schmach für eine Kultur-nation und unwürdige Institution ansehen. Ich bin deshalb gern bereit, in der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Presse, die von Millionen Arbeitern gelesen wird, aufzutreten, diesen Kampf mit erneuter Energie zu führen, falls Ihr Schutzverband bereit ist, diese Presse durch Zusendung von geeignetem Anklagematerial zu unterstützen.“

Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914. Einen ganz außergewöhnlichen großen Umfang wird die internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914 haben, deren Zustandekommen jetzt durch Zeichnung eines Garantiefonds von fast einer Million Mark gesichert ist. Leipzig findet hier eine willkommene Gelegenheit, seine Leistungen auf dem Gebiete der graphischen Künste mit denen der ganzen gesitteten Welt zu vergleichen. Dadurch bekommt die Ausstellung eine Bedeutung wie kaum eine andere. Die Anmeldungen, besonders von Auslande, sind schon sehr zahlreich.

In der Petersburger militärärztlichen Akademie kam es zu großen Unruhen. Von 750 Studenten rissen sich 600 die Achselkappen und Kokarden ab und warfen sie fort, da die Uniform Gefahr für Leben und Ehre bedeute; ferner wurde der Streik auf unbestimmte Zeit erklärt. Abends trat ein Professorenrat zusammen. Die Ursache der Empörung ist folgende: In letzter Zeit wurde auf Veranlassung des Kriegsministers die Vorschrift durchgeführt, daß die Studenten die Offiziere grüßen sollten. Infolgedessen kam es zu vielen Zusammenstößen zwischen Offizieren und Studenten, die den Gruß verweigert hatten. Sogar drei Schüler von der Michail-Artillerie-Schule verlangten von dem Studenten Piralow begrüßt zu werden. Piralow, der sich weigerte, wurde schwer verletzt. Daraufhin kam es zu dem geschilderten Vorfall.

Feuilleton

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(19. Fortsetzung.)

Durch die hohen Tannen ging ein Brausen. Ein Sturmwind fuhr krachend durch den Wald. Aber James Wood hob stolz das Haupt, und festen Fußes schritt er dahin. Seine schlankke, gebietende Gestalt straffte sich, und seine grauen Augen leuchteten, als wolle er sich siegesgewiß der Windsbraut entgegenwerfen.

Ganz fern sah er ein Land, ein Land, das aus Licht und Traum zu ihm herüberwinkte und das er gewinnen wollte, trotz Wetter und Not.

Und Frau Holle streute fröhlich ihre Flocken. Im tollen Wirbel flatterten sie gleich Schwanendauern umher und deckten die Erde mit zartem Flaum.

Durch das Heulen des Schneesturms hörte plötzlich James Wood ein leises Klingen.

War das nicht wie Gesang? Einen Augenblick stand er, um zu lauschen.

Ihm zur Seite lagen still und verschnitten die Häuser von Oberhof. Da droben auf mäßiger Höhe das schneite Kirehlein.

Am Sonntag heute, und die andächtige Gemein-de drinnen sang ihre frommen Lieder.

Man gebannt stand der Flieger. Und dann sah er noch einmal den traurigen Zug an sich vorbeiziehen. Man brachte den schwer verwundeten Köppling an das Sanatorium von Oberhof. An der Kirche vorüber führte der beschneite Pfad.

Und die stille Frau an Köppings Seite, die deckten so lind die weißen Flocken zu. Aus der Kirche klang es leise wie zum Segen über die Fote hin:

„Laß mich gehen, laß mich gehen,
Daß ich Jesum möge sehen,
Meine Seel' ist voll Verlangen,
Ihn auf ewig zu umfassen
Und vor Gottes Thron zu stehn.“

Ein schwerer, heißer Tropfen löste sich aus des Fliegers Auge.

Einmal — vor langen Jahren — da hatte er dasselbe Lied mit seiner Mutter gesungen, als er noch ein Knabe war und sein heißes Herz noch schlief. Und es war ihm, als hätte er auch damals schon den weißen Winterwald geseheh. Wie mächtig doch die Erinnerung war.

Und er stand und lauschte, bis der letzte Ton des Liedes verklungen und der Samariterzug seinem Auge verschwunden war, dann ging er hoch aufgerichtet dem Hotel Sanscouci zu.

Vom Kirehlein klangen jetzt wehmütig die Glocken. Sie klangen über Thüringens Berge, die in ihrer Schneelast weich eingebettet waren, weit dahin.

Die Flocken fielen noch immer, und der Wintersturm jagte durch die Laude und rüttelte an Fenstern und Türen, und er klopfte auch an so manches Herz.

Und ganz Oberhof, der sonst frohe Sportplatz war voll Trauer.

Ingelid war in ihrem Zimmer denselben Nachmittag beschäftigt, einen kleinen Handkoffer zu packen. Immer wieder nahm sie ein Stück nach dem andern heraus und legte es wieder hinein, immer wieder griff sie an ihre schmerzende Stirn.

Ohne ernstlich verletzt zu sein, fühlte sie doch den Sturz von heute vormittag noch in allen Gliedern.

Mehr als einmal hatte sie zwischen dem Packen einen Brief von James Wood gelesen, den ihr ein Boy des Hotels vor einer Stunde gebracht.

Wieder und wieder nahm sie ihn hervor und las:

„Meine süße, holde Frau!

Trüb' war der erste Tag unserer Liebe und unseres Glückes. Du glaubst nicht, wie ich erschüttert bin, daß alles so gekommen. Wo soll ich nur anfangen, um dir alles zu erklären und dir zu sagen, was ich alles empfinde? Schon vor Tagen drängte es mich, dir mein ganzes Herz auszuschütten und dir von Evelyn Köpping zu erzählen, aber du weißt selber, wie ganz unmöglich es war. Und nun kommt das

Ende, das furchterliche Ende, und ich stehe stumm und starr und weiß nichts zu sagen, als daß Gott ihr gnädig war, gnädiger vielleicht als mir. Ich will versuchen, dir wenigstens ein ganz flüchtiges Bild meines Lebens zu geben.

Meinen Vater habe ich nie gekannt. Meine Mutter sagte, er sei gestorben. Meine Mutter war eine schöne Frau — eine berühmte Sängerin — ich sehe sie noch in ihrem weißen, lichten Kleide auf der Bühne stehen und so süß singen, daß mir das Herz erzitterte. Meine Mutter liebte mich leidenschaftlich. Ich und die Kunst füllten ihr ganzes Herz aus. Oft war sie traurig, und ich entdeckte als Knabe schon, daß sie heimlich weinte. Da lernte ich denn ganz zart mit ihr umzugehen, trotzdem ich ein wilder, jähzorniger Junge war, und mühte mich, mein hitziges Temperament aus Liebe zu ihr zu beherrschen.

Ich genoß eine sehr sorgfältige Erziehung. Ohne daß wir reich waren, ungab uns ein gemächlicher Wohlstand. Da — ich hatte gerade mein Examen als Diplom-Ingenieur gemacht, verlor meine Mutter plötzlich ihre Stimme, und da — da wurde sie eine ganz stille Frau. Sie meinte, nicht leben zu können ohne die Bühne, und sie mußte es doch. Einmal fragte ich sie, ob sie nicht Sehnsucht hätte, wieder nach Deutschland zurückzukehren, wo ihre Heimat war, ob sie nicht Sehnsucht hätte nach dem weißen Wald, von dem sie mir so viel erzählt. Nichts fesselte sie doch mehr an London.

Da brach sie in Tränen aus und streckte abwehrnd die Hände gegen mich aus.

„Nie, nie,“ entrang es sich ihren Lippen, „denn es ist zu spät, viel zu spät.“

Als ich schüchtern fragen wollte, wurde sie heftig, und ein harter, stolzer Zug grub sich um ihren Mund.

„Wenn du mich lieb hast, James,“ sagte sie, „so darfst du mich nicht nach der Vergangenheit fragen. Sie ist tot für mich, und du hast keinen Teil an ihr. Erst nach meinem Tode sollst du alles wissen, und du, der du so ganz mein Sohn bist, der du meiner Stolz und meinen harten Sinn hast, aber auch meine Leidenschaft und meine Liebe, du wirst dann

begreifen, daß ich nicht anders konnte. Solange ich aber lebe, soll die Vergangenheit kein Recht mehr an mich haben.“

Ich wagte nicht zu widersprechen, im geheimen aber grübelte ich den Worten der Mutter nach, und eine unendliche Sehnsucht nach dem weißen Winterwald in den deutschen Bergen schlich mir ins Herz und wuchs durch lange Jahre hindurch immer höher empor.

Ich war viel auf Reisen. Alle Länder der Erde hatte ich fast kennen gelernt. Deutschland war ich auf den Wunsch meiner Mutter fern geblieben. Ich hatte es kaum gestreift. Auf einer dieser Reisen in die Schweiz lernte ich St. Moritz Evelyn kennen. Sie war damals blendend schön und überaus rassist. Sie war aber auch als unerschrockene und kühne Boblenkerin sehr bewundert und umschwärmt. Ich zog bald mit an ihrem Triumphwagen. Zuerst schien es mir, als ob sie mich wenig beachtete, aber sehr bald hatte ich die Gewißheit, daß sie mich auszeichnete. Ich war stolz und glücklich, und ich hätte jeden niedergeschlagen, der es gewagt hätte, an Evelyns Tugend zu zweifeln.

Und doch spürte ich, da Bes solche Zweifler gab. Aber ich wollte es nicht wissen. Oft hatte ich die Empfindung, als wäre Evelyns Benehmen etwas zu frei, als wäre die Männerwelt ihr gegenüber zu dreist in ihren Huldigungen und als wichen ihr die Frauen aus. —

Aber ich wies alle Bedenken von mir, wenn ich in ihrer Nähe war. Da ließ ich den ganzen eigenen Zauber ihrer Persönlichkeit voll auf mich wirken. Blind und toll war ich vor Leidenschaft zu dem Weibe, das vielleicht nur mit mir spielte.

Einer meiner Freunde, Hans Berber, mit dem mich eine innige Freundschaft verband, warnte mich. Ich lachte ihn aus.

Er redete etwas von Evelyns Beruf als Operetten-Diva, der nicht für geordnete, bürgerliche Verhältnisse passe. Ich spöttelte über ihn. War meine Mutter nicht selber eine Sängerin? Kannte ich nicht die Theaterverhältnisse ganz genau, und wußte ich nicht, daß alles, was man von dem Leben und Treiben vom

Bundeshauptstadt.

Die Kandidaturen. Die Kandidatur Pinheiro Machado scheint bei den meisten Führern der konservativ-republikanischen Partei eine so kühle Aufnahme zu finden, daß der Gaucho general seine Truppen wirklich zurückholt. Das würde ja auch zu den Erklärungen stimmen, die er dieser Tage dem Redakteur des „Correio da Manhã“ machte und über die wir bereits berichteten. Am Sonnabend war in der Kammer davon die Rede — und zwar waren es Paulistaner Abgeordnete, die das versicherten —, daß Herr Rivadavia Correa, der unzweifelhaft der Schrittmacher Pinheiro Machados ist, aus Rio ein Telegramm erhalten habe, er möge sich nach Ouro Fino zu dem Staatspräsidenten von Minas, Coronel Bueno Brandão, begeben, um eine Vermittlungsaktion zu versuchen. Falls der Minister sich dazu nicht entschieße, so werde Herr Wenceslau Braz ihn in Caxambu aufsuchen und die Kandidaturenfrage mit ihm besprechen. Ein anderer Paulistaner versicherte, daß in den nächsten Tagen eine Versöhnungskandidatur aufgestellt werde, und als er nach dem Namen gefragt wurde, zog er einen Zettel aus der Tasche, auf dem geschrieben stand: „Campos Salles, um die Paulistaner zu entzweien; Wenceslau Braz, um die Minasleute zu entzweien; Bueno Brandão, um alle zu einen.“ Der Finanzminister soll sich nach Passo Quatro begeben haben, um mit Herrn Bueno Brandão im Auftrage des Direktors der konservativ-republikanischen Partei erneut Rücksprache zu nehmen. Und zwar soll diese Konferenz im Zuge zwischen Passa Quatro und Barra do Pirahy stattfinden. Herr Francisco Salles soll den Auftrag haben, nochmals die Zustimmung von Minas zur Kandidatur Pinheiro Machado zu erbitten. Die Minasdeputierten versichern, daß er eine abschlägige Antwort erhalten werde.

Recht dunkel ist eine andere Angelegenheit. Der „Imparcial“ hatte die Nachricht verbreitet, Herr Rivadavia Correa habe im Auftrage des Senators Pinheiro Machado dem Staatspräsidenten von Rio de Janeiro die Vizepräsidentenschaft angeboten. Daraufhin sandte der Justizminister an den Senator Azevedo folgendes Telegramm: „Caxambu, 24. Die im „Imparcial“ veröffentlichte Notiz ist pure Phantasie. Am 20. d. M. besuchte ich in Niehoeroy den Dr. Botelho, mit dem ich persönliche Freundschaftsbeziehungen unterhalte. Wie es natürlich ist, unterhielten wir uns auch über Politik und über die zukünftige Präsidentschaft. Aber ich bot meinem Freunde weder die Vizepräsidentenschaft an, noch erhielt ich von ihm die Antwort, die der „Imparcial“ ihm zuschreibt. Ich fordere das Blatt auf, diese meine Behauptung zu widerlegen.“ Im „Jornal do Commercio“, dem Amtsblatt der fluminenser Regierung, aber stand folgende offenbar aus dem Ingrá-Palast stammende Notiz zu lesen: „Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß in der Tat der Dr. Rivadavia im Verlaufe des Gespräches sagte, der Name des Dr. Oliveira Botelho sei für die Vizepräsidentenschaft genannt worden, und der General Pinheiro Machado habe diesen Vorschlag beifällig aufgenommen. Das hatte zur Folge, daß Dr. Oliveira Botelho erwiderte, er könne auf keinen Fall diese große Auszeichnung annehmen.“ Da man nicht annehmen kann, daß einer der beiden Beteiligten gelogen hat, so ist die einzige Erklärung die, daß Herr Rivadavia zunächst einmal hören wollte und daß er, als Herr Botelho schroff ablehnte, seine Mission nicht zu Ende führte. Die Notiz des „Jornal do Commercio“ behauptet ja nicht, daß der Justizminister die Kandidatur direkt angeboten habe, und das Telegramm aus Caxambu wiederum leugnet nicht, daß er über die Kandidatur gesprochen habe. Verwunderlich aber bleibt die Angelegenheit auf jeden Fall. Nachdem sich der Staat Rio ziemlich entschieden auf die Seite des Generals Dantas Barreto geschlagen hat, muß man den Zwischenfall als einen recht plumpen Bestechungsversuch ansehen. Die Deputierten von Pernambuco haben übrigens, wie bei dieser Gelegenheit erwähnt werden möge, ein Telegramm des Generals Dantas Barreto erhalten, in dem sie angewiesen werden, sich in allen Kandidaturfragen mit Herrn Nilo Pecanha in Verbindung zu setzen. Das sieht ganz gewiß nicht so aus, als ob die Intimität zwischen Rio und Pernambuco schon jetzt in die Brüche gehe!

In allen Teilen der Bundeshauptstadt wurde ein Flugblatt verbreitet, das die Kandidatur Lauro Müller proklamiert. Es heißt da u. a.: „Die Wahl wäre schwierig, wenn nicht im Herzen eines jeden Brasilianers das Bild des Staatsmannes lebte, der es

verstanden hat, durch seine dem Vaterlande geleisteten umfassenden Dienste das Ansehen Brasiliens im Auslande zu heben. Dieser hervorragende Brasilianer, der alle Stellungen kraft seines Verdienstes errang, war bereits Gouverneur seines Heimatstaates, Mitglied unseres Oberhauses und zweimal Staatsminister. Seine beruflichen und administrativen Fähigkeiten sind ausgedrückt in der Umgestaltung unserer Hauptstadt. . . Als Nachfolger unseres unvergeßlichen Barons von Rio Branco hat er dessen Andenken geehrt und sich dieselben Sympathien erworben, die jenem zuteil wurden. Ihr alle wißt, um wen es sich handelt: um Dr. Lauro Müller, den bedeutenden Bürger und ausgezeichneten Soldaten (lies: Militäringenieur!) Er wird als Bundespräsident in der einen Hand das Recht, in der anderen das Schwert halten und unserer Staatenfamilie den Frieden geben, indem er die bisher zerstreuten Elemente um das Banner der Ordnung und des Fortschritts scharen wird. Genug des unfruchtbaren Haders! Damit das Vaterland auf der ihm beschiedenen Bahn fortschreiten und dem gelbgrünen Banner Bewunderung und Achtung im Konzert der Nationen verschaffen könne, fordert es die Vereinigung seiner Söhne. Die Führer des Zivilismus und des Militarismus wissen das wohl. . . Mit der Regierung der Republik in den Händen dieses Mannes werden wir Brasilien vereint, stark und reich sehen und befreit von den Bestrebungen der Monarchisten. . . „Als ob in dieser idealen Republik das Volk seine Präsidenten zu wählen hätte!

Büchertisch. (Thüringen). Ein Berater für Wanderungen, bei Auswahl von Sommerfrischen und Kurorten sowie bei dauernder Ansiedlung in Thüringen. Mit 140 Abbildungen und einer Übersichts-karte, herausgegeben vom Thüringer Verkehrs-Verband Sitz Gotha. In dieser vorzüglich ausgestatteten Werbeschrift — geschmückt mit einem herrlichen bunten Titelmalschlagbild und mehr als 140 prächtigen Textabbildungen landschaftlicher Schönheiten in Thüringen — hat der erst kürzlich gegründete Thüringer Verkehrs-Verband ein sehr brauchbares Buch geschaffen, das durch seine Gliederung, seine Ubersichtlichkeit sowie durch trefflichen Inhalt in hohem Maße geeignet ist, das schöne, noch viel zu wenig bereiste Thüringen immer mehr bekannt zu machen und ihm viele neue Freunde zuzuführen. — Nach einem Willkommengruß und kurzen einleitenden Bemerkungen über Land und Leute folgt eine anregende Wanderung durch jede der 5 Gruppen, in die Thüringen eingeteilt ist; alle in dem Rundgange erwähnten Orte erläutert dann noch, alphabetisch geordnet, eine kurze Angabe über Lage, Klima, Sehenswürdigkeiten, Ausflüge, Auskünfte, Stellen sowie ein Verzeichnis der Gasthöfe und Pensionen, in welchem die Uebernachtungs- und Pensionspreise für längere Zeit bekanntgegeben werden. Daran reiht sich eine kurze Ubersicht über die wichtigste Literatur, ein Verzeichnis der Bade- und Kurorte wie der Wintersportplätze und eine Gruppe trefflicher Wandervorschläge (mit Kilometerangabe). Geschäftliche Empfehlungen und eine Ubersichtskarte beschließen das schicke Buch; es ist hiermit ein Verkehrsbuch entstanden, welches überall mit Freude begrüßt werden und dem herrlichen Thüringen sicherlich zahlreiche Verherer gewinnen wird. Es ist zudem kostenlos (nur 10 Pfennig sind für Versendung bei Bestellung beizufügen) durch den Thür. Verkehrs-Verband Sitz Gotha wie durch das internationale Verkehrsbüro Berlin U. d. Linden zu beziehen.

Handelsbericht. Die Bundesanleihen hielten sich auf dem Niveau der Vorwoche, natürlich von kleinen Schwankungen abgesehen. Gegen Schluß der Berichtswoche war jedoch eine kleine Neigung zur Baisse unverkennbar. Apollies Geraes notierten 983 bis 9908, Anleihe von 1909 9528. Die Anleihe des Staates Minas stieg auf 9258, die des Staates Rio auf 938, während die Munizipalanleihe von 1906 2038 notierte. Der Umsatz in Debentures war fast Null, und auch in Aktien war das Geschäft lustlos. Ende der Woche trug dazu besonders das Gerücht bei, daß eine bedeutende Textilvernichtung von São Paulo sich in ersten Finanzschwierigkeiten befände und ihren Gläubigern Vergleichsvorschläge gemacht habe.

Der Kurs blieb unverändert. Die Banken zogen zu 163/32 und 161/8 und kauften Exportwechsel zu 163/16. Die Goldentnahmen aus der Konversionskasse waren nicht so bedeutend wie noch vor einigen Wochen. Der Goldbestand sank von 377.456:913\$790 um 259:517\$128 auf 377.197:396\$ 662 Reis. Wenn der Finanzchronist lange Zeit keine Zunahme des Goldbestandes mehr melden konnte,

Durch einen Zufall wurde ich, ehe ich in das große Versammlungszimmer trat, im Vorzimmer zurückgehalten. Da hörte ich Evelyns Namen und lautes Gelächter.

„Es wird die höchste Zeit, daß sie einen Dummen findet, der sie heiratet,“ hörte ich den Grafen Lezinsky sagen, „denn sie ist nun wirklich passé.“

„Herr,“ rief ich, wild in den Saal stürzend, „was erlauben Sie sich zu sagen!“

Der Pole sah mich lächelnd an, stäubte nachlässig die Asche von seiner Zigarette und entgegnete, sich belagelnd in den Klubessel zurücklehnd:

„Ich kenne die Dame ziemlich genau, da sie drei Jahre lang meine Geliebte war.“

Ich wollte mich wie rasend auf den Sprecher stürzen, da rissen mich die andern zurück. Hans Berber war es, der mir zuflüsterte:

„Habe ich dir nicht gesagt, daß sie eine Dirne ist? Sei doch vernünftig!“

Meiner selbst nicht mächtig, gaß ich ihm einen Schlag ins Gesicht.

Nie vergesse ich den entsetzten, fast gebrochenen Blick, mit dem Hans mich anstierte, dann führten ihn seine Bekannten aus dem Saal.

„Die Beleidigung meiner Braut sollen Sie mir büßen!“ schrie ich dem Polen zu, während mich die Klubmitglieder zur Tür drängten.

„Braut?“ lachte Lezinsky. „Na, dann viel Vergnügen. Gestern hat sie mich noch geküßt.“

Ich raste und tobte wie ein Wahnsinniger. Meine Freunde führten mich nach Hause. Erst wollte ich zu Evelyn, um ihr alles zu entdecken, dann verwarf ich es wieder. Erst mußte ich die Beleidiger züchtigen.

Zuerst saß ich ganz verstört da. Natürlich, er konnte nicht anders, ich hatte ihn ja geschlagen. Aber ein Schauer durchschüttelte mich doch. Am selben Tage schickte ich meine Sekundanten zu Lezinsky. Ich fühlte, es würde dem eleganten Polen ein Vergnügen machen, sich mit mir zu schießen, und ich war mir sicher, daß er es darauf abgesehen hatte, mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen.

Wahrscheinlich hatte ihn Evelyn zurückgewiesen, und er wollte sich nun an mir rächen, daß sie mich ihm vorgezogen.

Nicht eine Minute dachte ich an Evelyns Schuld. Was soll ich dir sagen? Ich schoß meinen liebsten und innigsten Freund im Duell nieder, und der Pole jagte mir eine Kugel in die Brust, die mich lange ans Krankenlager fesselte.

so ist er schon zufrieden, wenn er von geringeren Entnahmen berichten kann. Die Lage unserer Konversionskasse steht übrigens augenblicklich in auffallendem Gegensatz zu derjenigen der argentinischen, der auch während der europäischen Krisenzeit immer noch Gold zugeströmt ist. Wir wollen nicht so weit gehen, und daraus Schlüsse auf die verschiedenen Kreditfähigkeit und Kreditwürdigkeit beider Länder zu ziehen.

Von den europäischen Finanzmärkten trafen verschiedene Nachrichten ein, die sich auf Brasilien beziehen. Die Bundesregierung will in allernächster Zeit eine Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling aufnehmen, deren Zinsfuß 5 Prozent betragen soll. Dieser Zinssatz wird nicht zu hoch erscheinen, wenn man bedenkt, daß die Lage der europäischen Börsen augenblicklich nicht derart ist, daß ihnen Uebersee-Anleihen zu einem niedrigeren Zinsfuß einen Anreiz böten. Der Orient, dessen Verhältnisse sie besser überblicken können, gibt ihnen ebenfalls 5 Prozent Zinsen und noch mehr. Für die Einzelstaaten ist das freilich übel genug, denn sie werden ihre 5 prozentigen Anleihen unter diesen Umständen noch viel schwerer an den Mann bringen können, von São Paulo natürlich abgesehen. Es heißt daher, daß Bahia und Pará ihre Anleihen nicht besser als zum Kurse von 80 bis 83 werden unterbringen können. Das „South American Journal“ sagt bezüglich der Anleihe von 4 Millionen Pfund Sterling des Staates Pará, daß man den Kurs von 80 erwartet. Die Emission der Bundesanleihe wird 90 bis 91 Prozent Liquidum ergeben. Das Gerücht, die Bundesregierung stehe in Unterhandlungen wegen des Ankaufes der São Paulo Railway, scheint wirklich nicht ganz grundlos gewesen zu sein. Im Senat ist eine Anfrage deswegen an die Regierung eingebracht worden, und der Bericht der Bahnverwaltung, der in der am 30. d. M. in London stattfindenden Generalversammlung erstattet werden soll, beschäftigt sich ebenfalls mit der Angelegenheit. Die Great Western of Brasil Railway will ihr Kapital um 500.000 Pfund Sterling auf 4 Millionen Pfund Sterling erhöhen.

Der Kaffeemarkt blieb unverändert und der Geschäftsgang war regulär. Die Notierungen waren (18. April gegen 25. April):

Rio 98800 gegen 98800, New York 10,72 gegen 10,93, Havre 69,00 gegen 69,25, Hamburg 56,50 gegen 56,75, London 50/3 gegen 50/3.

Es scheint, als ob der Markt gegenwärtig auf solider Grundlage ruhe, das heißt, daß wirklich nur effektive Geschäfte getätigt werden.

Auf den anderen Märkten ist die Lage noch immer schlecht. Der Umsatz ist ganz gering und die Notierungen sind unverändert, mit Ausnahme für Reis, von dem ein großer Stoß vorhanden ist, weshalb der Preis zurückging. Das Syndicato Agricola von Campos hat einstimmig beschlossen, die Verarbeitung der diesjährigen Ernte Anfang Juni zu beginnen, und zwar zuerst die Fabrikation des für die Ausfuhr bestimmten Demerazuckers vorzunehmen, dessen Anteil am Gesamtkontingent 10 Prozent beträgt. Die Gesamtfabrikation wird auf 607.000 Sack geschätzt. Daran sind die Fabriken wie folgt beteiligt: Santa Cruz 45.000, Queimado 35.000, Doros 20.000, Santa Antonio 20.000, Barcellos 40.000, Mineiros 36.000, União 30.000, São Gonçalo 7000, Limão 30.000, Quissaman 60.000, Saturnino Braga 16.000, São João 20.000, S. José 40.000, Poço Gordo 20.000, Cupim 30.000, Tocos 20.000, Sapucaia 20.000, Santo Amaro 10.000, Tahty 20.000, Novo Horizonte 7000, Cambalyba 30.000, Outeiro 20.000, Abadia 8000, N. S. do Desterro 10.000, Rio Preto 8000 und Sant' Anna 5000. Damit wird bestätigt, was wir bereits in unserem letzten Bericht über die Fabrikation von Campos sagten.

Die drei Vorträge des Geheimrats Ernst von Hesse-Wartegg in der Gesellschaft Germania waren, wie nicht anders zu erwarten, ausgezeichnet besucht und fanden ungeteilten, wärmsten Beifall. Bei dem Vortrage über den Panama-Kanal am letzten Sonnabend war jedes Plätzchen des großen Saales besetzt. Wir hoffen, später auf die äußerst interessanten Ausführungen des Redners näher eingehen zu können. Herr von Hesse-Wartegg hat sich über São Paulo und Santos nach Rio Grande do Sul begeben, wo er den Monat Mai zubringen wird, um im Monat Juni die Staaten Paraná und Santa Catharina zu besuchen. Wir haben also aus der Feder des erfahrenen Reisenden und scharfen Beobachters in den großen deutschen Wochen- und Monatsschriften interessante Arbeiten, illustriert durch seine eigenen photographischen Aufnahmen, zu erwarten. In Porto Alegre wird Herr von Hesse-Wartegg auf Ein-

Als ich wieder bei Bewußtsein war, brachte man mir einen Brief von Hans Berber, dessen brechende Augen ich im Wachen und Träumen vor mir sah.

Er schrieb mir:

„Lieber James!“

Bevor ich von dieser Erde scheide — ich fühle es, Du wirst mich töten — und ich mag auch, nach dem, was Du mir getan, nicht mehr leben — will ich Dir noch sagen, daß ich gerne sterbe, wenn ich Dich dadurch freimachen kann von dem Weib, das Dich zugrunde richtet. Befolgend der Beweis, daß sie Dich betrügt. Weine nicht um mich, denn ich habe das größte Freundesopfer gebracht, ich habe Dich erlöst!

Dein alter, getreuer Hans!“

Starr blickte ich auf die Einlage: ein duftiges Briefchen von Evelyns Hand. Es lautete:

„Lieber Hans Berber!“

Sie müssen aber wirklich heute kommen. Ich weiß nicht, warum Sie mir ausweichen. Der eifersüchtige Othello James braucht Sie wirklich nicht zu genießen. Er ist blind und taub und meiner Liebe so sicher. Sie aber wissen, daß ich nur Sie liebe.

Immer Ihre Evelyn.“

Ich schrie laut auf vor Wut und Jammer. Ich tobte wieder in heftigen Fieberphantasien.

Als Evelyn zu mir kam, ließ ich sie, nachdem ich ihr meine ganze Verachtung ins Gesicht geschleudert, durch meinen Diener hinauswerfen. Ich hörte dann später, sie sei mit Graf Lezinsky auf Reisen gegangen.

Das war vor zehn Jahren. Ich bin dann ein stiller Mann geworden. Nie habe ich Hans Berbers Tod verwunden, und nie, nie werde ich die Reue los, daß ich ihm nicht geglaubt. Ich sehnte mich nach dem Ende; das Leben bot mir keine Freude mehr. Aber ich mußte leben. Ich hatte nicht das Herz, meiner Mutter so weh zu tun, indem ich freiwillig aus dem Leben schied. Ich ging unter die Piloten. Wenn man meinen Mut und meine Kühnheit pries, so war das weiter nichts als Lebensverachtung. Dort oben im Reich der Luft, da fühlte ich mich frei, da konnte ich alle Erdschwere abstreifen und hoch hinauf zur Sonne fliegen.

So wurde ich aus Menschenverachtung und Reue der große Flieger, dem die Welt zujubelte. Nur in der Gefahr, in der ich mein Leben hinwarf, sah ich eine Sühne für die ungeheuerliche Tat, die den

ladung der dortigen deutschen Vereine am 12., 14. und 15. Mai Vorträge halten.

Dr. Joaquim Vianna. Das Begräbnis unseres allzu früh verstorbenen Kollegen Dr. Joaquim Vianna, der auf einer Europareise verstorben ist, vorgestern statt. Der Bundespräsident ließ sich durch seinen Kabinettssekretär Dr. Theodoro Figueira de Almeida vertreten, der in seinem Auftrag einen Kranz am Sarge niederlegte. Auch der Justizminister ließ sich vertreten. Daß die von dem Verstorbenen durch die kürzlich erfolgte Schenkung der Bibliothek Ulysses Vianna so reich bedachten wissenschaftlichen Institute an dem Trauerakte teilnahmen, ist selbstverständlich.

Auslandsreise des Dr. Lauro Müller. Das Schlachtschiff „Minas Geraes“ hat Befehl erhalten, sich bereitzumachen, am Anfang Mai den Minister des Aeußern nebst Gefolge für die Reise nach den Vereinigten Staaten aufzunehmen und am gleichen Tage in See zu stechen.

Aus den Bundesstaaten.

Minas Geraes. (Die Einnahmen des Staates Minas Geraes.) Nach einem Bericht, den der Finanzsekretär des Staates Minas Geraes, Dr. Arthur Bernardes, dem Staatspräsidenten erstattete, betrugen die Staatseinnahmen im Jahre 1912 rund 78.000 Contos, oder 2500 Contos mehr als der Etat vorsah. Gegen das Jahr 1911 wurden über 5000 Contos mehr eingenommen. Diese bedeutende Einnahmesteigerung ist ein Beweis für die günstige wirtschaftliche Entwicklung des Staates, läßt aber zugleich auch den Schluß zu, daß die Finanzverwaltung die Steuern mit Energie eingetrieben hat. Die Bevölkerung kann damit zufrieden sein, denn je größere Erträge die bereits bestehenden Steuern liefern, desto weniger Anlaß zur Einführung neuer ist vorhanden.

— Die landwirtschaftliche Ausstellung in Bello Horizonte wird am 15. Juni eröffnet werden. Auf Wunsch von Blumenzüchtern hat die Staatsregierung von Minas sich entschlossen, auch einen Blumenpavillon einzurichten. Die Aussteller von Blumen haben keinen Anspruch auf Geldpreise, sondern nur auf Medaillen und Ehrendiplome.

— (Von der Zentralbahn.) Die Arbeiten an der neuen, breitspurigen Zentralbahnstrecke, die von Lafayette nach Bello Horizonte führen und das lästige Umsteigen auf der ersten Station überflüssig machen wird, schreiten rüstig fort. Die 180 Kilometer lange Linie befindet sich überall im Bau und verschiedene Brücken, Viadukte usw. sind schon fertiggestellt. Hinter Barreiro wird an der Bohrung eines großen Tunnels gearbeitet. Bei Bello Horizonte sind 20 Kilometer Bahnlinie bereits fertiggestellt, und kürzlich wurde von Congonhas aus mit dem Verlegen der Schienen begonnen.

— (Neue Weberei.) In dem Fabrikgebäude der früheren Companhia Chimica Industrial in Juiz de Fora wird gegenwärtig eine Weberei von feinen Baumwollwaren installiert, die innerhalb Monatsfrist den Betrieb aufnehmen soll. Zunächst werden 22 Stühle aufgestellt, doch ist geplant, die Zahl baldigst zu verdoppeln. Inhaberin der neuen Weberei ist die Firma Cardoso & Comp. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß in Minas die Lage der Textilindustrie gegenwärtig außerordentlich günstig ist, ganz im Gegensatz zu São Paulo. In Minas sind die Fabriken nämlich durehweg kleiner und auf den lokalen Absatz eingerichtet, während São Paulo mit seinen vielen Großbetrieben für den Export nach anderen Staaten arbeiten muß. Infolgedessen hat die Paulistaner Textilindustrie unter der ungünstigen Wirtschaftslage verschiedener anderer Staaten zu leiden, während der gleichen Industrie von Minas die Prosperität dieses Staates zugute kommt. Außerdem sind die Fabriken noch nicht zahlreich genug, um den lokalen Bedarf zu decken, machen sich also noch keine empfindliche Konkurrenz. Endlich kommen ihnen die im Vergleich mit São Paulo (und der Bundeshauptstadt) durchweg niedrigeren Arbeitslöhne zugute.

— (Neue Bahnbauten.) Auf der Goyaz-Bahn ist der Verkehr von Perdão nach Urubí, der bereits provisorisch eröffnet war, dann aber im November vorigen Jahres wieder eingestellt werden mußte, nunmehr endgültig wieder aufgenommen worden.

In Tres Pontas (Minas) hat sich ein Komitee von Kaufleuten und Industriellen gebildet, das den Anschluß dieser Stadt an die Rede Sul-Mineira durch eine Zweigbahn nach der Station Espera betreibt. Es sind bereits Kapitalien im Gesamtbetrage von über 200 Contos bereitgestellt worden, und das Komitee hat sich mit der Staatsregierung von Minas wegen des Baues in Verbindung gesetzt.

Freund dahingemordet zu haben, um eines Weibes willen, das mich und hundert andere betrog.

Und hier traf ich Evelyn wieder als die Gattin Koppings, der wohl gleich mir ein Betrogener war. Du hast selbst erlebt, wie sie sich wieder mir zu nähern suchte, und wie ich sie abwies. Dieses Abweisen entflammte ihren Haß, und ihrer selbst nicht mächtig, wollte sie mich auf der unglückseligen Bobfahrt zwingen, ihr wieder zu gehören, so wahnsinnig auch dieses Beginnen war. Sie hat es mit dem Leben gelüßt, und ich will mich jetzt nicht zu ihrem Richter aufwerfen, trotzdem sie mir die schönsten Jahre meines Lebens genommen und meinem weiteren Dasein einen trüben Stempel aufgedrückt hat, der niemals ganz schwinden kann.

So, Du meine holde, süße, einzige Frau, nun weißt Du, was mein Leben so dunkel verschattet, und nun weißt Du auch, daß nur Du es wieder hellmachen kannst. Willst Du mir beistehen? Willst Du mein treuer Kamerad sein, der mir hilft, die Schatten aus der Vergangenheit zu bannen? Ich weiß, ich verlange viel, wenn ich Dich zum Weib begehre, meine holde Frau aus dem weißen Wunderwald. Viel mußt Du aufgeben und Wunden schlagen, die vielleicht nie verharshen und die mir selber wehtun. Aber Deine Liebe zu mir wird Dir Kraft geben. In dieser Liebe will ich leben. Ein nur bescheidenes Los kann ich Dir bieten im Verhältnis zu dem, was Du aufgibst, aber meine Liebe wird Dich hinauf bis zu den Wolken tragen, sie wird ewig sein.

Viele schwere und bittere Kämpfe wirst Du, meine Ingelid zu bestehen haben — ich weiß es. Du fühlst aber auch, daß es jetzt Deine Pflicht ist, Dich frei zu machen von dem Mann, dem Du doch nicht angetraut kannst, weil Du ihn nicht liebst. In einer Stunde wird meine Mutter hier sein. Ich werde ihr von Dir, von unserer Liebe erzählen, ich habe ihr ja schon von Dir geschrieben, und sie wird Dich mit offenen Armen umfassen, wenn Du in ihren Schutz flüchten willst, falls man Dich und Deine Liebe, wie ich fast fürchte, schmäh.

Ich bin den ganzen Nachmittag und Abend im Hotel. Eine Botschaft von Dir trifft mich zu jeder Stunde. Also sei mutig und stark, mein süßes Mädchen, dem ich immer nur wieder sagen kann: ich liebe Dich, wie einen letzten, heißen Traum, der nur mit meinem Leben endet.

Immer Dein James.“

(Fortsetzung folgt.)

Mit dem Bau der Bahn von Formiga nach Itapeerica, durch die die erstgenannte Stadt via Gonçalves Ferreira-Henrique Galvão mit der Hauptstadt des Staates Minas verbunden werden soll, ist begonnen worden. Die Konzession liegt in Händen der Ingenieure Eduardo Porto & Comp.

Paraná. Aus Itaipococa, paranaenser Hochland, wird über ein furchtbares Verbrechen berichtet. Vor einigen Tagen erschienen drei Männer im Hause eines Herrn Manuel Silvestre und verlangten Nachtquartier, das ihm mit der üblichen Hochlandsgastfreundschaft auch gewährt wurde. In der Nacht überfielen diese Individuen ihren Gastgeber, ermordeten ihn und seinen Sohn und nahmen alles mit, was nicht niert und nagelfest war. Der Fall wurde schnell bekannt und die Polizei nahm die Verfolgung der Banditen auf. In União da Victoria wurden einige Tage später zwei Kerls verhaftet, die angeblich aus Itaipococa gekommen waren und auf die der Verdacht fällt, daß sie die Räuber sind. Bisher fehlen aber noch alle Beweise, daß die Polizei die Richtigen erwisch hat.

Rio Grande do Sul. Wie bereits bekannt, ist in Porto Alegre eine Bierbrauerei größeren Stils mit einem Kapital von 3000 Contos geplant. Der Schöpfer des Gedankens ist Herr Carlos Zuckermann, der sich mit 200 Contos an dem Unternehmen beteiligt. Ueber 1700 Contos sind gezeichnet. Unter den Zeichnern finden wir u. a. die United Export Co., Hamburg, mit 700, Malzfabrik Heli Brack in Olmutz mit 20, Barbara Filhos mit 200, João Caetano Pinto, P. Alegre mit 100 Contos. Pelotas und Rio Grande haben allein 300 Contos aufgebracht. Die Fabrik wird einfaches, dopepites und Medizinalbier herstellen; eine Nebenabteilung soll zur Fabrikation von Eis und von Biomalz (Zoll 10\$000 für 1 Kilo) eingerichtet werden. — Das Anlagekapital wird, wie bereits erwähnt, 3000 Contos betragen; die Aktien werden im Werte von 200\$000 ausgegeben. — Die Gewinnverteilung soll zunächst in folgender Weise geregelt werden: 10 Prozent des Gewinnes werden zum Reservefonds geschlagen und 12 Prozent als Dividende verteilt. Der Rest wird zu je 1/3 verteilt zwischen Reservefonds, Dividende und Directoria.

— Aus Porto Alegre wird über ein Verbrechen berichtet. Eine gewisse Alexandra Fagundes lebte mit einem Unteroffizier der berittenen Artillerie namens Ramão Passara zusammen, verließ ihn aber, weil er sie mißhandelt. Am Dienstag, den 22., abends ging sie in Begleitung der Kinder der Herrschaft, bei der sie in Dienst getreten, aus und auf der Straße begegnete sie ihrem verlassenen Geliebten. Tassara zog ohne weiteres sein Ansteckmesser und versetzte ihr fünf Stiche, so daß sie vor den Füßen der sie begleitenden Kinder tot zu Boden sank. Tassara konnte nur mit großer Mühe überwältigt und verhaftet werden.

— Die riograndenser Schmalzfabriken wollen sich zu einem Trust zusammenschließen, der den menschenfreundlichen Zweck verfolgen wird, den Schmalzpreis auf 1\$230 zu halten. Auf der anderen Seite werden die Trust-Herren jedenfalls wieder bemüht sein, die Einkaufspreise nach Möglichkeit zu drücken. Der Konsument soll teuer bezahlen, der Produzent soll wenig verdienen, denn der Zwischenhandel ist der, der die Situation beherrscht und der arbeitet mit allen modernen Mitteln.

Rio Grande do Sul. Vor ungefähr zweieinhalb Jahren wurde in der Grenzstadt Sant' Anna do Livramento der Club Pinheiro Machado überfallen und die Herren Pedro und Bernardino Pereira e Souza, Brüder des bekannten früheren Grenzkommandanten, Coronel João Francisco, ermordet. Der Tod war eigentlich dem Coronel selbst zugeacht worden, aber er war, weil er sich auf einer Estancia befand und es an dem Abend sehr stark regnete, um Erscheinen verhindert gewesen. So entging der Mann, der Rio Grande oft und große Dienste geleistet, dem ihm von den „dankbaren“ Machthabern zugesprochen Lohn. Anfangs dachte man, daß João Francisco furchtbare Rache nehmen werde und seine Feinde stoben aneinander wie aufgeschreckte Vögel, aber der Coronel beherrschte sich, weil Pinheiro Machado ihm volle Genugung in Aussicht stellte. Diese unterließ aber, João Francisco wurde schmählich verraten. Jetzt kommt aber die Nachricht, daß in der uruguayischen Stadt Rivera, ein gewisser José de Barros, Capanga des Bundesdeputierten Flores da Cunha, der, wie das Gericht zu melden wußte, einer der Hauptstifter des Doppelmordes war, ermordet worden ist. Es kann sich ja immerhin um einen Zufall handeln, denn in den Grenzgebieten gehören die Morde nicht zu den Seltenheiten, aber die öffentliche Meinung Rio Grandes ist doch die, daß die Rache begonnen hat. João Francisco ist selber wohl fern von dem Schauplatz (er befindet sich in São Paulo), aber er braucht ja auch gar nicht da zu sein — seine Freunde können ja ane ohne ihn die ganze Arbeit verrichten und man darf, offen gesagt, es den Leuten nicht verübeln, wenn sie zu demselben Mittel greifen wie die positivistisch tugendhafte riograndenser Regierung. Diese lohnte die größten Dienste mit der Pistole — was ist da zu verwundern, wenn jetzt die anderen den Verrat mit dem Dolch belohnen.

S. Paulo.

Finanzsekretariat. In der letzten Zeit sind wiederholt Gerüchte aufgetaucht, daß der Staatssekretär der Finanzen, Herr Dr. Joaquim Miguel de Siqueira, von seinem Posten zurücktreten werde. Diese Gerüchte werden jetzt von zuständiger Seite dementiert.

Der Kolonistenstreik flaut glücklicherweise ab. Die Arbeiter der Fazendas des Coronel Schmidt sind bereits zu ihren Aufgaben zurückgekehrt und es ist zu erwarten, daß die anderen Kolonisten ihrem Beispiel folgen werden. — Am Dienstag ist der italienische Konsul von São Paulo nach Ribeirão Preto abgereist, um zwischen den Streikern und den Fazendeiros zu vermitteln.

Postpaketverkehr mit Argentinien. Die argentinische Regierung hat Brasilien einen Vertrag betreffend den Austausch von Postpaketen unterbreitet. Der Generaldirektor der brasilianischen Post, Herr Lyrio de Siqueira, hat eine Kommission eingesetzt, die über den argentinischen Vorschlag ihr Gutachten abzugeben hat.

Deutsches Theater in Südamerika. (Municipal-Theater.) Heute, Mittwoch, den 30. April, Erstaufführung in Brasilien von „Rosenmontag“, Offizierstragödie in 4 Akten von Otto Erich Hartleben. Und hätte uns der feinsinnige geistvolle Dichter, dieses unendlich vornehme urdeutsche Poetengenie, den uns das grausame unerbittliche Geschiek ja viel zu früh entriß, von dem wir uns für die moderne Bühne und die neuzeitliche Literatur noch so Außerordentliches erhoffen durften, nichts hinterlassen, als dies eine herrliche Werk, sein Name ist dadurch an vornehmster Stelle in die Ehren-

tafel deutscher Bühnenkunst für immer eingegraben. — Die eilende Zeit stürmt, nie rastend, mit ehernen Schritten so oft hinweg über momentane noch so glitzernde und bewunderte Werte — heute rot, morgen tot —, aber niemals wird ihr ein Werk zum Opfer fallen, wie es Hartlebens „Rosenmontag“ ist. Diese Offizierstragödie ist heute so aktuell wie immer und sie muß es bleiben, solange der unantastbare hehre Ehrbegriff im deutschen Offizierkorps und im deutschen Heere herrscht, dieses echnste Fundament seiner gewaltigen Größe.

Mit bewundernswerten Scharfblick entnahm der begnadete Dichter sein Motiv dem dahinflutenden täglichen Leben und er behandelt darin erschöpfend mit unbezwinglicher Logik die unvereinbaren Widersprüche, welche sich zwischen dem fundamentalen militärischen und dem rein menschlichen Ehrbegriff ergeben, dem zwei junge edle sich wahrhaft liebende Menschenleben zum Opfer fallen, notwendig fallen müssen!

Mit welcher erschütternden Tragik, in wie wirksamster Steigerung vollzieht sich das absolut Unabwendbare; sich jedem, der es miterlebt, mitgeföhlt, unwirschlich im Gedächtnis einprägend; einen Kunstgenuß bietend von tiefgründigster Nachhaltigkeit fürs ganze Leben.

Eine Ueberraschung wurde dem 28-jährigen Benedieto Bento de Souza gestern Abend zuteil. Er ging sehr vergnügt nach Hause, als er in Lapá von einem gewissen Virgilio dos Santos angegriffen wurde. Der Angreifer sagte kein Wort, warum er so wütend sei; er schlug nur zu, bis der Backstein, dessen er sich bediente, auf dem harten Schädel Souzas in tausend Stücke barst. Darauf fiel er seinen perplexen Gegner mit den Zähnen an. Der letzte wurde auf der Polizei verbunden. Die Wunden sind wohl schmerzhaft aber sonst nicht gefährlich. Der Schädel Souzas hat die harte Probe verhältnismäßig gut bestanden. Der Angreifer hat die Flucht ergriffen.

Vom Schwurgericht. Am Dienstag hat sich unsere Jury wieder einmal in ihrer wahren Größe gezeigt. Auf der Anklagebank saß ein gewisser Salvador Telesano, der ein niederjähriges Mädchen verführt haben sollte. Die Anklage und die Verteidigung war, wie es bei solchen kleinen Sachen ja üblich ist, mit den Reden schnell fertig und die Geschworenen zogen sich zurück, um das Urteil über schuldig oder nichtschuldig zu fällen. Nach einer Weile kamen sie wieder in den Sitzungssaal zurück und einer von ihnen erklärte, daß er das Protokoll des Urteils nicht unterschreiben könne. Bei der Vorabstimmung habe es sich herausgestellt, daß der Angeklagte sieben Stimmen gegen sich habe; bei der Beantwortung der einzelnen Fragen habe aber ein Geschworener gesagt, daß er bei der ersten Abstimmung sich geirrt habe, denn er wolle den Angeklagten nicht verurteilen, sondern freisprechen. Wegen dieses Durcheinanders könne er, der Sprechende, das Protokoll nicht mehr unterzeichnen. Nach dem einen sprachen auch noch andere Geschworene und schließlich schickte der vorsitzende Richter sie alle in den Beratungssaal zurück. Sie sollten die Fragen beantworten und das Protokoll unterzeichnen. Solange das nicht geschehen sei, könne er sie nicht entlassen. Das geschah denn auch und der Angeklagte wurde mit sechs Stimmen freigesprochen. — Hier handelte es sich, wie gesagt, um einen kleinen Prozeß und der Irrtum konnte kein allzugroßes Unheil anrichten. Was aber einmal möglich ist, das kann auch ein anderes Mal passieren und so kann ein Unschuldiger zu vielen Jahren Zellenhaft verurteilt werden oder ein Mörder kann aus Irrtum freigesprochen werden. Wir erinnern uns daran, daß in einem der größten Prozesse der letzten Jahre die Frage, ob der Angeklagte seine Tat mit Ueberlegung begangen habe, von sieben Stimmen bejaht wurde; die Frage der Verteidigung, ob der Angeklagte im Augenblicke der Tat sinnesverwirrt gewesen sei, erhielt aber acht oder gar neun bejahende Antworten, so daß mehrere Geschworene die einander direkt entgegengesetzten Fragen zu gleicher Zeit bejaht hatten. Sie nahmen an, daß der Angeklagte mit Ueberlegung handelte und doch sinnesverwirrt war. Das verwickelte Urteil wurde damals von dem Justiztribunal annulliert. — Wie sind aber solche Urteile möglich? Jedenfalls nur dadurch, daß unter den Geschworenen sich Leute befinden, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind, die die Fragen, welche ihnen vom Richter und von der Verteidigung gestellt werden, nicht verstehen und sie auf gut Glück beantworten. Das sollte aber ein Grund sein, die Geschworenen strenger zu sichten und nur solche Leute auf die Listen zu setzen, von welchen man erwarten darf, daß sie soviel von einem Prozeß verstehen, wie zur richtigen Beantwortung der Fragen notwendig ist.

— Heute soll der Gattenmörder Leonel Rosa vor die Geschworenen kommen. Dieser Advokat ermordete, wie noch erinnernlich sein dürfte vor dreizehn Monaten seine Frau mit Axthieben. Vor dem ersten Schwurgericht, vor dem er sich zu verantworten hatte, wurde Leonel Rosa einstimmig zu dreißig Jahren Zellenhaft verurteilt und das zweite Urteil dürfte kaum anders ausfallen, obwohl der Angeklagte dieses mal drei Verteidiger hat. Die Verhandlung wird höchst wahrscheinlich bis morgen früh dauern.

Von der Polizei. Am 25. März ds. Jahres wurde der Schneider Raphael Pastore verhaftet und nach der Zentralpolizei gebracht. Seit dem ist er verschwunden. Die Polizei sagt, daß er entlassen worden sei, nach Hause ist er aber nicht zurückgekehrt. Die Familie des jungen Mannes ist nicht wenig aufgeregt.

— Auf Anordnung des Vorgesetzten der Sittenpolizei wurde am Dienstag ein eleganter Herr verhaftet, der sehr vornehm auftritt, sehr gut ißt und noch besser trinkt, ohne daß jemand wissen würde, wo er das Geld her nimmt. Das wäre nun allerdings noch kein Grund, den Mann hinter die schwedischen Gardinen zu bringen, denn die Einnahmen und Ausgaben der Bürger und Fremden unterstehen nicht der polizeilichen Kontrolle, aber in São Paulo muß man in einem solchen Fall immer daran denken, daß der Betreffende ein Kafen sei. Und dieses ist auch dieses mal der Fall. Die Polizei vermutet, daß der Betreffende seine eigene Frau oder Dame, die er als seine Frau bezeichnet, ausbeute. Die Untersuchung soll nun feststellen, ob der Verdacht, der sich auf einige Anzeichen stützt, gerechtfertigt ist.

Vielfachen Wünschen und Anfragen von Kunstfreunden aus unserer Nachbarstadt Santos entsprechend, welche so überaus zahlreich an die Direktion gelangten und dahin gingen, daß dieses vorzügliche Ensemble, welches hier so ungeheures Interesse erweckte, doch auch einige Vorstellungen in Santos geben möge, haben sich die Herren Buhm und Lesing entschlossen, 2 bis 3 Vorstellungen in einem Theater in Santos zu inszenieren, für den Fall, daß die Verhandlungen wegen Ueberlassung eines Theaters für die Gastspielabende zu einem günstigen Abschluß gelangen sollten.

Erster Mai. Der Arbeiterfeiertag, der dieses mal mit dem Himmelfahrtstage zusammen fällt, wird, wie auch in früheren Jahren, von der hiesigen Arbeiterschaft festlich begangen werden. Die deutschen Arbeitervereine von der Stadt und von Villa Marianna sowie die Berufsverbände der graphischen und Metallarbeiter, werden einen Ausflug nach Mandagui machen. Das Wetter macht wohl eine sauerstoffreiche Miene, aber es ist möglich, daß es noch Einschießen hat und den Ausflug nicht stört. — In diesem Jahre hat man wieder sehr viel darüber diskutiert, ob der erste Mai zu feiern sei und ob die Arbeitgeber diesen Tag den Arbeitern zu bezahlen hätten, oder nicht. In Europa, in den Ländern mit einer numerisch sehr starken Arbeiterschaft, ist der 1. Mai nicht nur ein Feiertag, sondern auch ein Demonstrationstag der Partei, was er hier nun nicht ist, denn wir haben hier ebensowenig eine sozialdemokratische wie eine andere Partei. Dazu kommt noch, daß der 3. Mai Landesfeiertag ist und zehn Tage später haben wir den 13. Mai, der ebenfalls im ganzen Lande gefeiert wird. An Feiertagen fehlt es im Monat Mai also nicht, und wenn die Arbeitgeber sie alle bezahlen, dann kann es ihnen als etwas zu viel vorkommen, und die Tagelöhner, die jeden Tag, an dem sie nicht arbeiten, keine Bezahlung bekommen, erleiden wieder einen zu großen Lohnausfall. Die Sache ist also nicht so einfach zu lösen, wie man es denken mag, denn sie wird entweder den Arbeitgebern oder den Arbeitern kostspielig und deshalb wäre vielleicht eine Verständigung angebracht. Könnte man vielleicht den Arbeiterfeiertag nicht auf den 13. Mai verlegen, der in Erinnerung an die Aufhebung der Sklaverei der „Verbrüderung der brasilianischen Völker“ gewidmet ist. Dadurch würde der Feiertag wohl den Charakter des Weltfeiertages verlieren, die Lösung wäre aber eine praktische, weil durch sie sowohl die Arbeitgeber wie die Tagelöhner profitieren würden. Vielleicht läßt sich über diesen Fall noch reden.

Postpakete können abgeholt werden von F. E. Webster, Francisco Nemitz, Franz Haspel, Stupakoff & Co. und J. F. Bamwari.

Campinas. Vor einigen Tagen wurde hier ein Junge von dreizehn Jahren namens Antonio Augusto dos Santos vom elektrischen Schläge getötet. Um anderen Knaben seine Kunst im Klettern zu zeigen, war der kleine Antonio auf einen Pfosten der elektrischen Leitung gestiegen und hatte dort den Draht erfaßt.

— Ein Herr Emilio Stressly, Eigentümer einer großen Spitzenfabrik in Portugal, will in Campinas eine ähnliche Fabrik errichten. Man glaubt, daß der genannte Herr den Bauplatz in Bomfim aussuchen wird.

— Die Munizipalkammer hat das Projekt betreffend die Zulassung des aus Barretos stammenden Gefrierfleisches in der ersten Lesung angenommen. An munizipalen Abgaben wird man zahlen: 7\$000 für das Rind, 3\$000 für das Kalb, 5\$000 für das Schwein und 1\$000 für den Hammel oder das Ferkel, außerdem noch eine Zuschlagstaxe von 15 Reis für jedes nach Campinas verkaufte Kilo Fleisch irgendwelcher Art. Ein zum Projekt eingebrachter und gleichfalls in der ersten Lesung angenommener Zusatzantrag bestimmt, daß das Rindfleisch 800 Reis kosten wird. Jede Preisänderung muß 30 Tage vor ihrer Einführung der Munizipalkammer zur Kenntnis gebracht werden und sie bedarf der munizipalen Genehmigung. — Wir haben eine gelinde Ahnung, daß die Großschlächter in Barretos, die dadurch, daß sie das Vieh nicht mehr nach São Paulo zu treiben brauchen, große Summen an Auftriebskosten ersparen, auch dann ein wunderbares Geschäft machen würden, wenn das Fleisch sowohl in Campinas wie in anderen Städten 700 Reis kosten würde.

Rio Claro. Die Zigarrenfabrik „Estrella d'Oeste“, die mit einem großen Betriebskapital gegründet wurde, wird in aller Kürze ihre Tätigkeit aufnehmen.

— Die Maschinerie der Textilfabrik „Industria Fabril do Rio Claro“ sind bereits montiert und an einigen Webstühlen wird versuchsweise bereits gearbeitet. In diesen Tagen wird die ganze Fabrik in Tätigkeit treten. Sie wird dreihundert Arbeiter beschäftigen.

— Dieser Tage geschah auf der Fazenda Santo Antonio, im Munizip Rio Claro, ein furchtbares Unglück. Einige Arbeiter waren bei Waldschlagen beschäftigt. In der Frühstücksstunde warteten sie auf ihren Kameraden Olympio Bueno, der aber nicht kam. Schließlich gingen sie ihn suchen und sie fanden ihn unter den Ästen des umgehauenen Baumes, der ihn beim Fallen erfaßt und auf der Stelle getötet hatte.

Sorocaba. Aus dieser Stadt wird über einen Fall berichtet, den man keinem Romanschriftsteller glauben würde. Vor einigen Tagen erschien die Witwe Rita de Oliveira auf der Polizei und erzählte dem Delegado, daß ihr noch nicht neunzehnjähriger Sohn, Benedicto Florencio, sich in eine gewisse Maria de Camargo sterblich verliebt habe. Dieses wäre nun nichts besonderes, denn so etwas soll ja auch in den besten Familien vorkommen, das Auffällige aber war der große Altersunterschied der beiden Verliebten, denn Maria hat schon fünfzig Lenze erlebt, während Benedicto Florencio, wie gesagt, noch nicht neunzehn Jahre alt ist. Rita de Oliveira war so vernünftig gewesen, das sonderbare Brautpaar mitzunehmen — sonst hätte der Delegado ihr die Geschichte nicht geglaubt. Jetzt konnte er sich aber überzeugen, daß die Geschmacke wirklich bis zu Extremen verschieden sind. Benedicto Florencio ist ein robuster, aber noch ganz bartloser Junge. Sein Gesicht ist nicht unschön und seine energisch in die Welt hinausschauenden Augen lassen absolut nicht darauf schließen, daß er blöde sei. Seine Braut ist dagegen ein gebeugtes, runzeliges Mütterchen, dem man es schon von weitem ansehen kann, daß sie vor einigen Jahrhunderten ihr letztes Stündchen nicht im Bette erlebt hätte, weil sie dem Hexenrichter aufgefallen wäre. Der Delegado hörte die Geschichte geduldig an und sagte dann der aufgeregten Mutter, daß er in der Sache leider nichts tun könne. Sie sollte sich an das Standesamt wenden und dem Beamten sagen, daß ihr Sohn noch nicht volljährig sei und sie ihm die Erlaubnis zu der Heirat verweigere. Das geschah und damit war dem „glücklichen Paar“ der Weg zum Standesamt versperrt; wer aber liebt, der ist erfinderisch, und am nächsten Morgen in aller Herrgottsfrühe war Benedicto Florencio mit seiner Alten beim Stadtpfarrer P. Domingos Magaldi, der ihn trauen sollte. Der geistliche Herr war von der Erscheinung des seltsamen Paares nicht minder überrascht, als am Tage vorher der Polizeibeamte und er erklärte, daß er sie nicht trauen könne. Damit war aber noch immer nicht das letzte Wort gesprochen, denn Benedicto Florencio entschloß sich, auf die Legalisierung seiner Ehe zu verzichten und mit Maria de Camargo nach dem Prinzip zusammenzuleben; was die Liebe vereint, das soll weder der Staat noch die Kirche trennen. Er zog zu seiner Geliebten allen Gewalt zum Trotz und blieb bei ihr.

Itararé. Dem Ackerbau Skretariat wurde mitgeteilt, daß in Itararé die Maul- und Klauenseuche aufgetreten ist. Sie ist durch aus Paraná eingeführtes Vieh in diesem Staate eingeschleppt worden. Es wurden sofort Maßnahmen ergriffen, um die gefährliche Seuche, die in den letzten Jahren hauptsächlich in den nördlichen Munizipien Sta. Catharinas so große Verwüstungen angerichtet hat, zu bekämpfen.

Nachrichtensagen vom 29. April

Deutschland.

— Die Turbinen des Dampfers „Imperator“ sind durch die Explosion schwer beschädigt worden. Der Dampfer befindet sich in Kuxhaven und man hofft, den Schaden noch bis zum 15. Mai ausbessern zu können. An diesem Tage wird der „Imperator“ seine erste Reise antreten.

— Der Norddeutsche Lloyd wird auf seinen Dampfern einen Apparat einführen, der die Nähe anderer Fahrzeuge oder Eisberge anzeigt.

— Man glaubt allgemein, daß gegen Kaiser Wilhelm ein Attentat geplant worden war, das während seiner Reise nach Karlsruhe ausgeführt werden sollte. Deshalb fuhr der Monarch nicht mit dem Zuge, sondern in einem Automobil.

— Der französische Aviatiker Audermars, der von Villa Coblitz nach Berlin fliegen wollte, mußte in Hannover landen. Er gab den Plan infolgedessen auf.

England.

— Das Bankhaus N. M. Rothschild & Sons in London hat die brasilianische Anleihe übernommen. Die Anleihe beträgt elf Millionen Pfund Sterling.

Frankreich.

— In Merada, Marokko, mußte der Aviatiker Souleiland wegen einer Panne in der Nähe eines feindlichen Lagers landen. Ihm wurde aber noch rechtzeitig Hilfe gebracht und er fiel somit nicht in die Hände der Marokkaner.

Portugal.

— Die Revolutionsgerichte wollen nicht verstummen, obwohl die Regierung immer wieder versichert, daß die Bewegung mit dem Putsch der radikalen Republikaner unterdrückt worden sei. Am Dienstag morgen gab der Kreuzer „São Gabriel“ drei scharfe Schüsse ab. Als die Sache untersucht wurde, stellte es sich heraus, daß zwei Matrosen einen „Spaß“ gemacht hatten. Sieben Matrosen des Kriegsschiffes wurden gefangen genommen. — Im Laufe des Tages wurden viele Waffen beschlagnahmt.

Argentinien.

— Aus Rosario kommen wieder besorgniserregende Nachrichten. Die Streiker haben die angebotene Vermittlung abgelehnt und die Unruhen haben wieder begonnen. Man befürchtet große Konflikte.

Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürfen Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

Der Balkankrieg.

Oesterreich-Ungarn scheint wirklich entschlossen zu sein, gegen Montenegro „energisch“ vorzugehen. Zu verwundern ist das nicht, denn bei der k. u. k. Politik ist man schon alles gewöhnt — nur nicht, daß sie einmal Politik ist. — Nach einer Meldung der „Daily Mail“ hat Oesterreich bereits achtzigtausend Mann in Triest und an der montenegrinischen Grenze konzentriert und eines schönen Tags werden diese Truppen nach Cetinje losmarschieren. — Ueber die Haltung der andern Mächte erfährt man gar nichts. Man hört nur, daß der österreichische Botschafter in London sich darüber beklagt habe, daß die anderen Großmächte für keine „energischen“ Maßregeln zu haben seien. Das ist sehr gut möglich, daß die anderen Mächte diese wunderbare Energie nicht besitzen, eines der kleinsten Länder mit einer großen Kriegsmacht zu überziehen — sie besitzen ja auch keinen solchen Botschafter der in stände ist, aus ureigenen Familieninteressen die Politik des Ministeriums des Aeußern zu durchkreuzen, wie das der öster.-ung. Botschafter in London getan hat. Der Alliierte Oesterreich-Ungarns gegen Montenegro ist Italien, aber vorläufig liegen noch keine Nachrichten vor, daß Italien gleich seinem Verbündeten entschlossen ist, gegen Montenegro „energische“ Maßregeln zu ergreifen. — Was kann aber geschehen, wenn Oesterreich-Ungarn wirklich allein gegen Montenegro auftritt? In Wien ist man wohl der Ansicht, daß es sich hier nur um einen militärischen Spaziergang handeln kann, den man im Walzertakt macht, aber es kann auch anders kommen, und Oesterreich-Ungarn kann mehr Menschen verlieren, als es ihm selbst und seinen Verbündeten lieb ist. Man darf nicht vergessen, daß Albanien bereits einen König hat, den General Essad-Pascha, denselben, der Skutari monatelang so heldenmütig verteidigte. Dieser General, dem es Energie noch an Geschick fehlt, hat sowohl die Albanier wie die Montenegriner und die Griechen auf seiner Seite und er kann leicht zu der Ueberzeugung kommen, daß Albanien nur dann wirklich unabhängig sein kann, wenn es weder von Oesterreich-Ungarn noch von sonst einer Großmacht „protegiert“ d. h. bevormundet wird. Das wäre für ihm Grund genug, den Oesterreichern Widerstand entgegenzusetzen und somit könnte der Fall eintreten, daß Oesterreich nicht nur die Montenegriner zur Räumung Skutaris zwingen, sondern ganz Albanien erobern muß. Ein solches Unternehmen würde Oesterreich-Ungarn unzweifelhaft gelingen, wenn auch mit ungeheuren Opfern an Menschenleben und Geld. Nach dem Siege über Albanien wäre es aber eine Dummheit, dieses Land unabhängig zu erklären — Oesterreich müßte es behalten, was aber weder die Mächte der Tripleentente noch Italien zulassen würde. Diesen Mächten gegenüber würde Oesterreich-Ungarn aber dieselbe Figur machen wie jetzt Montenegro der Donaunarchie gegenüber und das k. u. k. Heer würde doch wieder Albanien räumen müssen. Warum also erst erobern? Die Oesterreicher denken natürlich anders. Sie halten sich daran fest, daß sie die Schutzherren der albanischen Katholiken sind und sie rechnen auf die Dankbarkeit der schwarzhaarigen Räuber, welchen sie die Selbständigkeit verschaffen. Das ist aber eine verkehrte Politik, wie es von Seiten Rußlands im Jahre 1848 eine verkehrte Politik war, Oesterreich zu helfen, das rebellische Ungarn zurückzuerobern. Sechs Jahre später mobilisierte Oesterreich gegen dasjenige Land, das ihm

(Fortsetzung auf Seite 6)

Zahnschmerzen!

Von Sieg zu Sieg!

Menthoilina Castiglione triumphiert jedesmal, wenn Zahnleidende es nehmen.

„MENTHOILINA CASTIGLIONE“, analysiert u. approbiert von dem chemischen Laboratorium u. der General-Direktion des Oeffentlichen Gesundheitsdienstes des Staates São Paulo, ist heute das Ideal der modernen Medizin

Menthoilina Castiglione ist das einzige Heilmittel, welches selbst den heftigsten Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen.

Menthoilina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Droguerien Brasiliens.

General-Depôt **Pharm.ª Castiglione**

Telefon 31-8 Rua Santa Ephigenia 46 São Paulo Postfach 1206
Zu haben bei: Laruel & Co., Brailio & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co., Tenore e de Camillis, Barro-o Soares & Co., Laves & Ribeiro, Macedonio Christini und in allen anderen Apotheken und Droguerien.

Dr Nunes Cintra

Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. An- endung von 606 nach d-m Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolviert. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 90-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.
Man spricht Deutsch.

José F. Thöman

□□ Konstruktor □□
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - - - -
Kostenanschläge gratis

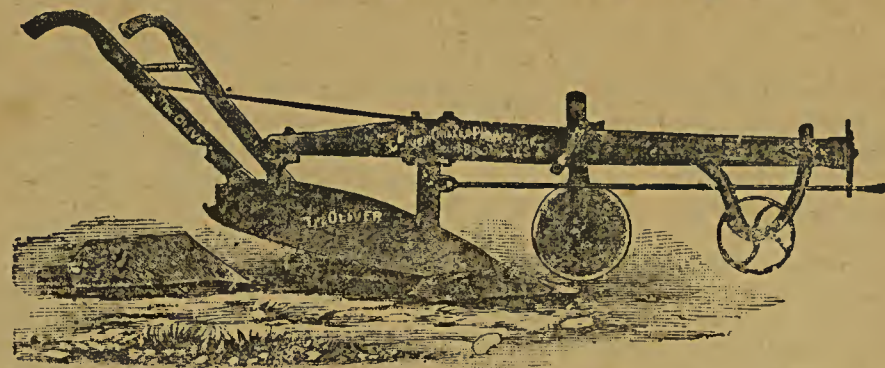
Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms
Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Welt-ausstellung in Rom 1911.
Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 2 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingericht. Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garanti-für alle prothetische Arbeiten. Schmerz-loses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeit-ten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt. Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
Praça Antonio Prado No. 8
Telefon Kabinett 2657 — Telefon-wohnung 2703 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal „1“ — São Paulo. 2622

Für Herrn
Eduard Hermann
liegen Nachrichten in der Exp. ds. Blattes, S. Paulo.

Oliver Pflüge

sowie sämtliche landwirtschaftliche Geräte



Rio de Janeiro
Caixa N. 745

Hasenclever & Co.

São Paulo
Caixa N. 79

Hühneraugen-Operateur

Pedi- u. Manicure
Georg Winkelmann
Ladeira Porto Geral 7-E, S Paulo
In und ausser dem Hause.

Dr. Senior

Amerik-antischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch.

Junger Mann

kurze Zeit im Lande, wünscht Stellung als Lehrer oder Erzieher im Innern. Derselbe würde auch Buchführung auf einer Fazenda übernehmen. Beste Referenzen. Offerten an Caixa postal 221, S. Paulo. (gr.)

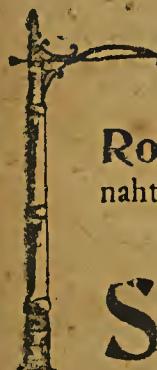
DRENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN



Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Portland-Zement „Germania“
seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von **Baubedarfsartikeln**
Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern
Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.



Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr

Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre
nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, **unzerbrechlich.**

Vertreter:

Schmidt, Trost & C.
Santos S. Paulo Rio de Janeiro

Sein letztes Wort

Skizze von Albrich Werder.

Es war an einem Sonntagnachmittag im Sommer. Julek saß vor seinem Haus und rauchte seine Pfeife, neben ihm war Janka, sein Weib, Janka, die Zigeunerin, die durch ihn, gestützt von seiner Liebe und seinem starken Arm, sich an ein geordnetes Leben gewöhnt hatte und eine tüchtige Bäuerin geworden war. Zu ihren Füßen spielte der kleine Michael, und mit stolzem Glück sahen die Eltern auf ihn herab.

Da ertönte Pferdegetrappel, ein Wagen bog um die Ecke, gelenkt von einer jungen Dame. Es war Gräfin Anniella, die Tochter des Gutsherrn. Wie gebannt blickte Julek nach ihr; er hatte sie seit ihrer Kinderzeit nicht mehr gesehen, sie war im Ausland gewesen zur Erziehung; welch' blendende Erscheinung war sie nun geworden!

Nach einer Stunde kam der Wagen zurück, diesmal fuhr er langsamer. Anniella sah den kleinen Michael; das schöne Kind mußte sie angezogen haben, denn sie hielt die Pferde an, warf dem Diener die Zügel zu und sprang vom Wagen. Sie nahm den Kleinen auf den Arm und küßte ihn; dann sprach sie ein paar freundliche Worte mit seinen Eltern, die ihr ehrfurchtsvoll die Hand küßten. Ehe sie den Wagen wieder bestieg, warf sie dem Knaben noch eine Rose zu, die sie im Gürtel getragen. Julek starrte dem Wagen nach, bis er seinen Blicken entschwunden, dann entriß er dem Kinde die Rose und ging ins Haus. Janka hatte ihn beobachtet und ein düsterer Schatten legte sich auf ihre Züge.

Julek war wie ausgewechselt. Weib und Kind existierten kaum mehr für ihn, er vordingte sich als Tagelöhner im Edelhof und überließ den Betrieb seines Anwesens ganz und gar seiner Frau. Janka konnte ihrer Aufgabe allein nicht gerecht werden, alles ging allmählich zurück, aber er merkte es nicht; es gab nur eins für ihn: Comtesse Anniella sehen, ihr die Hand küssen, ein freundliches Wort von ihr erhaschen.

Es wurde Herbst; die Arbeit auf dem Edelhof war zu Ende; nun trieb sich Julek müßig im Wald herum, auf den Wegen, die Anniella zu reiten oder zu fahren pflegte. Eine namenlose Angst um sie quälte ihn, seit er gehört, daß sich ein Bär in den nahen Wäldern herumtrieb.

Schwer und düster hängen die Nebel über dem Wald. Julek steht in der Lichtung und rafft mechanisch dürres Reisig zusammen. Da knackt es seitwärts im Buschwerk, das Laub schwankt hin und her von einem schweren Körper bewegt, ein braunes Fell wird sichtbar zwischen den gelben Blättern: der Bär! Im selben Augenblick taucht am anderen Ende der Lichtung eine Reitergestalt aus dem Nebel auf. Anniella, die im Galopp über den weichen Boden fliegt, gerade in der Richtung auf das Gebüsch, aus dem der Bär heraustratet. Einen Atemzug später stehen sie voreinander, das Pferd bäumt sich und wirft die Reiterin gerade vor das Raubtier. Schon will der Bär die Tatzen in sein Opfer schlagen, da trifft ihn Juleks Messer ins Herz; röhrend sinkt das Tier zusammen, aber noch hat es mit seinen Krallen den nützigen Retter zu Tode getroffen.

Blutüberströmt liegt Julek auf dem Rasen; Anniella beugt sich über ihn, da schlägt er noch einmal die Augen auf, mit einem brennenden Blick sieht er die Gräfin an.

„Du mein Engel, mein schöner Engel,“ haucht er. Dann gedankt er plötzlich seinen vergessenen Weibes, bittere Reue überkommt ihn. „Janka, meine Janka,“ stöhnt er, dann ist er tot.

Janka hat nicht geweint, als man ihr die Kunde gebracht. Finster weist sie auch jeden Trost, jede Unterstützung zurück. Sie will verluntern und der kleine Michael soll auch sterben, er gilt ihr nichts mehr, denn der Mann, der ihm das Leben gegeben, hat sie nicht mehr geliebt, er ist gestorben für eine andere, die, ob mit oder ohne Absicht, ihr sein Herz entwendet.

Bleich und ernst tritt Anniella bei ihr ein, aber das Weib hat keinen Gruß für die Gräfin und weist ihre goldgefüllte Börse zurück.

„Janka,“ beginnt Anniella sanft, „ich bin gekommen, dir noch einen Gruß meines Mannes zu überbringen. Sein letztes Wort war: Du mein Engel, Janka, meine Janka.“

Da geht ein Leuchten über die Züge der armen Frau; so hat er doch ihrer gedacht im Tode. Nun kann sie ihm verzeihen und seinen Sohn wieder lieben. Ihre Starrheit ist gebrochen, endlich kann sie weinen. Schluchzend drückt sie den Knaben an sich, und jetzt nimmt sie auch das Gold, denn nun will sie leben für sein Kind, mit seinem Kind.

Pontius Pilatus-Sagen.

Um die Gestalt Pontius Pilatus, des Prokurators von Judäa und Samaria, hat sich ein großer Legenden- und Sagenkreis gebildet. Natürlich setzt die Phantasie erst dort ein, wo die Geschichte zu schweigen beginnt. Fast alle Sagen berichten übereinstimmend, daß Pontius Pilatus durch Selbstmord geendet habe. Auch dieser Selbstmord wird verschieden dargestellt. Jahre sind, heißt es in der einen Version, verflossen, seit Pontius Pilatus das Urteil an Christus vollstreckt hat. Der römische Kaiser fühlt, hochbetagt, auf einer Reise durch Kampanien seine Sterbestunde herannahen. Da hört er durch einen niedrigen Sklaven von dem galiläischen Wunderfater, der Aussätzige heilen, Blinde sehen machen kann und Tote ins Leben zurückgerufen hat. Der Kaiser schickt hoffnungsvoll einen Boten nach Palästina. Aber Jesus ist längst gekreuzigt. Indes verspricht die heilige Veronika, den Kaiser mit ihrem wunderthätigen Schweßtuch zu heilen, und der Sendbote begibt sich mit ihr und dem in Fesseln geschlagenen Landpfleger auf die Rückreise. Statt des Strafgerichts wird dem Pilatus von Seiten des Kaisers ein nicht unfreundlicher Empfang zuteil, der immermehr an Wärme zunimmt, weil der heilige Rock Christi, den der Landpfleger am Leibe trägt, diesem die Sympathien aller gewinnt. In dem Augenblick aber, da er das schützende Gewand ablegt, erwacht der Zorn des Kaisers; er verurteilt den Landpfleger zum Tode. Pilatus wartet aber die Exekution nicht ab, sondern stirbt durch Selbstmord.

Nach einer anderen Sage wird er vom Kaiser nach Vienne in Südfraukreich verbannt. Dort wird noch heute ein alter, verfallener Turm als Schloß des Pilatus gezeigt. Nur kurze Zeit soll der ehemalige Landpfleger darin gehaust haben; die Gewissensbisse über den von ihm verschuldeten Tod Christi trieben ihn in Wahnsinn und Selbstmord. Entsprechend dem alten Brauche, Selbstmörder in Flüsse zu werfen oder in schwimmenden Fässern zu bestatten, wurde der Körper in den Tiber geschleudert. Nun aber kamen die Elemente in Aufruhr. Entsetzliche Gewitter und furchtbare Stürme begleiteten die Überschwemmung des aus den Ufern tretenden Stromes. Da das Unheil kein Ende nahm, entschloß man sich, die Leiche wieder aufzusuchen, die nach langen Mühen auch gefunden und in die Rhone geworfen wurde. Auch hier ereignete sich

das gleiche: das Wasser trat wie ein Wall zurück und überschwemmte weit und breit die fruchtbaren Gefilde. Ruhelos wie Ahasverus muß der Leichnam nun die Wanderung antreten. Er gelangt an den Genfer See; aber auch dort weigern sich die Fluten, und so beschließt man endlich, ihn in einen hochgelegenen Alpensee zu werfen, wo die unheimlichen Naturscheinungen wenig Schaden anrichten können. Derartige Seen, die den Leichnam aufgenommen haben sollen, kennt das Landvolk an vielen Orten des Alpenlandes in Steiermark, Kärnten und Tirol, wo sich die Sage an den See am Sonnenwendloch und an den See unterhalb des Tribulanus unweit vom Brenner heftet. Weit reicher aber ist die Sagenbildung sofern sie den Kleinen hochgelegenen See auf dem am Vierwaldstättersee gelegenen Pilatusberge betrifft.

In Forchheim zeigte man auch des Pilatus rote Hosen. Der Vater des Pilatus war — so erzählt die Sage, die ihn zu Mainz geboren werden ließ — ein König namens Atus; seine Frau hieß Pila. Beide Namen zusammengesetzt ergeben den des Sohnes. Pilatus mußte, da er seinen Halbbruder ermordet hatte, flüchten. Erst als Legat in Jerusalem tauchte er wieder auf.

Unzufriedenheit, Neid und Selbstsucht.

Unzufriedenheit ist wie Rost, der frisst und zerstört; jeder unzufriedene Mensch trägt diesen heimlichen Feind in sich, der Glück und Frieden gefährdet. Woher sie kommt, diese böse Krankheit der Menschenseele? Wann ihre ersten Keime den verhängnisvollen Einzug gehalten haben mögen?

Wer das ergründen wollte, müßte oft weit zu rückschau können in die Entwicklung des betreffenden Menschen hinein, vielleicht bis in die Tage seiner Kindheit, wo schon vergleichende Blicke vom eigenen Kuchenstück oder dem eigenen Spielzeug zu dem Bruder oder Schwester geflogen sind und durch das Vergleichen die Freude am eigenen Besitz verloren ging. Und gleich bei diesen ersten Regungen der Unzufriedenheit zeigt sich klar, auf welchem Nährboden die bösen Keime gedeihen; es sind Neid und Selbstsucht, die ihnen die Stätte bereitet haben, auf der sie dann ein ganzes Leben lang üppig wachsen und wuchern können.

Man ist jetzt von allen Seiten her bemüht, den Menschen mehr Glück und Freude ins Leben hineinzutragen, man sucht ihnen das Leben auf alle Weise zu erleichtern und zu bereichern; wer aber den Geist der Unzufriedenheit, dessen Herrschaft so groß ist in unserer Zeit, zu bannen vermöchte, der hätte das Größte dazu getan.

Schaut nicht ringsum — in allen Kreisen — einer auf das, was der andere hat, vergleichend, begehrend, wie das Kind mit dem Stück Kuchen in der Hand? Dies stete Vergleichen von Besitz und Habe, von Gut und Geld und Lebensgenuß, das sich immer nur nach oben richtet und nie nach unten, trübt jede Freude am Eignen und macht, daß begehrliebe Wünsche nicht zur Ruhe kommen.

Liegt nicht ein tiefer Sinn in dem Worte „zufrieden“? Wer zufrieden ist, der ist zum Frieden gekommen, zur ruhigen Freude an dem, was sein ist. Denn wer dankbaren Herzens auf das Gute schauen lernt, was ihm zuteil geworden ist, ohne seine Blicke auf den Besitz anderer Leute zu richten, der erkennt erst recht alle Vorzüge des eignen Besitzes und fühlt sich beglückt dadurch.

Wie groß oder wie klein, wie dürftig oder wie reich das eigene Teil ist, kommt gar nicht in

Betracht. Der Zufriedene gleicht dem Künstler, dessen Auge auch in der ärmsten Landschaft die feinsten Schönheiten, sich und andern zur Freude, herauszufinden weiß. Und in Wirklichkeit ist der Zufriedene auch ein Künstler, ein Lebenskünstler der besten Art! —

Wie man sich selbst dazu erziehen kann? Bleib Herr in dir! Lern' zeitig wehren Dem Wunsche, der den Sinn betört, Daß dir kein hungrig Mehrbegehren Den Frieden des Genug zerstört! Eine Art der Unzufriedenheit nur wollen wir alle nie in uns unterdrücken: die mit uns selbst! Sie ist der beste Sporn für das Streben nach der Vollkommenheit

Lustige Sachen

Berühmte Anekdoten. Eine französische Zeitschrift veröffentlicht folgende Bonmots berühmter Persönlichkeiten: Rossini. Meyerbeers Neffe kam eines Tags zu Rossini und ersuchte ihn, ermöge die Freundlichkeit haben, einen Trauermarsch anzuhören, den er nach dem Ableben seines Onkels komponiert habe, und ihm gleichzeitig sein Urteil darüber abzugeben. Nachdem Rossini geduldig zugehört, sagte er: „Das ist recht schön, aber — lieber wäre mir doch, wenn Sie gestorben wären und Ihr Onkel hätte den Trauermarsch geschrieben.“ — Die Marquise von Pompadour traf einmal mit Ludwig XIV. an der Tür des Salons von la Muette zusammen; sie trat zurück, um den König vorgehen zu lassen. Er bestand darauf, sie solle es tun. — „Gehen Sie! Gehen Sie!“ sagte er; „denn Schönheit hat auf Erden früher regiert, als die Könige.“ — Ninon de Lenclos wurde wegen ihres Lebenswandels bei der Königin Anna mehrmals verklagt. Sie schickte einen Gefreiten von ihrer Leibwache zu ihr mit dem Befehle, sich in ein Kloster zu begeben, das sie sich wählen könne. Ninon tat, als nähme sie es scherzweise auf, und gab dem Gefreiten zur Antwort: „Ich erkenne die Güte meiner allergnädigsten Königin, und ich bin fest entschlossen, in das Kloster der großen Franziskaner zu gehen.“ — Petrarca, der immerfort zärtliche Lieder auf seine Laura sang, wurde einst gefragt, warum er sie nicht eheliche. „Ach,“ seufzte er, „wo nähme ich dann den Stoff zu zärtlichen Liedern her?“ — Maintenon. „Wissen Sie wohl, liebe Tante, warum die Königinnen von England in der Regel besser regieren als die Könige?“ fragte die Herzogin von Bourgogne die Frau von Maintenon in Gegenwart des Königs. „Darum“, sagte sie nach einer Pause, „weil unter der Regierung der Weiber die Männer, und unter der Regierung der Männer die Weiber herrschen.“ — Als das berühmte Misere des Lulli vor Ludwig XIV. zum erstenmal aufgeführt wurde, lag der König auf den Knien und zwang dadurch den ganzen Hof, ein gleiches zu tun. Nach dem Psalm fragte er den bekannten Witzbold Grafen von Grammont, wie er die Musik finde. „Vortrefflich für die Ohren, aber hart für die Knie!“ antwortete der Graf.

Auf dem Bahnhof. Die abfahrende Braut: „Das sieht ihm ähnlich! Erst putzt er sich kräftig die Nase, und dann winkt er mir mit dem Taschentuch „Lebewohl!“ zu!“

Kindliche Unterhaltung. A.: „Meine Mutter sagte, sie hätte deine Mutter gekannt, wie sie noch einen Gemüseladen hatte.“ — B.: „Und meine Mutter sagte, sie erinnere sich noch gut, wie deine Mutter uns die Kartoffeln schuldig blieb.“

Aus Mexikos Vergangenheit.

Von Aime de Flermont.

Die letzten revolutionären Ereignisse, welche die Republik Mexiko so gewaltig erschütterten, lenken wieder einmal die Blicke der Welt auf dieses halbkultivierte Land, das bereits vor einigen fünfzig Jahren im Mittelpunkt der politischen Interessen gestanden hat und nahe daran war, eine Monarchie nach modernem Muster zu werden. Damals versuchte eine französische Intervention, in die zerrütteten Verhältnisse des Staates Ordnung zu bringen, und der Erzherzog Maximilian von Oesterreich folgte der Einladung Napoleons III., indem er die schwere Mission übernahm, als „Kaiser von Mexiko“ aus den Trümmern der Republik ein neues Staatswesen zu formen. Wie der hochgesinnte Herrscher nach wenigen Jahren an dieser furchtbaren Aufgabe in tragischer Weise scheiterte, ist zu bekannt, als daß es hier wiederholt zu werden brauchte — menschlich interessierten dürfte jedoch auch noch heute, unter welchen Umständen der österreichische Prinz seine Regierung in einem Lande antrat, von dem wenige Europäer eine genauere Vorstellung hatten, und der junge Habsburger am allerwenigsten. In der Tat: Mexiko war damals in weit höherem Maße, als dies gegenwärtig der Fall ist, eine terra incognita, Tausende Meilen weit von jeglicher Zivilisation entfernt, ein Gebiet von riesenhafter Ausdehnung, in welchem man an revolutionäre Erschütterungen ebenso gewöhnt war wie an vulkanische Erdbeben. Der französische Historiker Paul Gault hat uns ein lebendiges, pittoreskes Bild jenes „merkwürdigsten Regierungsantritts der Welt“ entworfen — hören wir ihm einen Augenblick zu, wie er (auf Grund der diplomatischen Aktenstücke) den Empfang beschreibt, welchen die Behörden und das mexikanische Volk dem neuen Herrscher bereiteten.

Im Frühling des Jahres 1864 hatte Maximilian, begleitet von seiner Gemahlin Charlotte, Europa verlassen. Nach einer glücklichen Ueberfahrt auf der österreichischen Fregatte „Novara“ bekam man Ende Mai die Küste Mexikos in Sicht. Am Samstag, den achtundzwanzigsten, wurden die Einwohner von Vera-Cruz, die sich vor der glühenden Sonne im Schatten ihrer Behausungen hielten, durch eine Artilleriesalve nach dem Hafen gelockt; in den Sacrificios landete das Regierungsboot „Themis“ und brachte die Nachricht, daß der Kaiser auf der „Novara“ in wenigen Stunden eintreffen werde. In der Tat erschienen die weißen Segel der österreichischen Fregatte bald darauf am Horizont; geführt von dem Hafenkapitän Lainé warf das stolze Schiff im Süden des Forts Saint-Jean d'Ulloa Anker, während die schweren Geschütze der Festung dem Herrscherpaar donnernden Willkommengruß entboten. In aller Eile versammelten sich die in Vera-Cruz anwesenden Vertreter der Regierung, um die Majestäten an Bord ihres Schiffes zu begrüßen; Maximilian war nämlich über Erwartung frühzeitig eingetroffen, so daß der seit dem 15. Mai zum Landesgouverneur ernannte General Almonte, welcher den Kaiser offiziell in Empfang nehmen sollte, sich überhaupt erst auf der Reise nach der Hafenstadt befand. Gegen Abend langte er an und begibt sich sofort zur „Novara“, um dem Herrscher und seiner Gemahlin seine Aufwartung zu machen. Maximilian empfängt ihn und die anderen Vertreter der Regierung mit gewinnender Liebenswürdigkeit; er ernannte Almonte zum Großmarschall des Hofes und Minister des Kaiserlichen Hauses und überhäuft auch die anderen Würdenträger, welche für seine Sache gearbeitet haben, mit hohen Gunstbezeugungen. Am folgenden Morgen geht das Herrscherpaar, nachdem es vorher an Bord dem Gottesdienst beigewohnt hat, an Land und

betritt damit zum ersten Male den mexikanischen Boden, auf welchem ihm später soviel Unglück widerfahren sollte. Der Empfang vonseiten der republikanisch gesinnten Bevölkerung konnte nicht gerade enthusiastisch genannt werden; in Vera-Cruz interessierte man sich sehr wenig für den „Ausländer“, der von den Franzosen und einer bestimmten Clique ins Land gerufen worden war und von dessen Politik man noch nicht wußte, ob sie den Handelsbeziehungen der Stadt förderlich sein würde oder nicht. Für etwas anderes aber, als den persönlichen Profit, wußten die Vera-Cruzenser sich nicht zu begeistern. Weder dem Kaiser noch der infolge der langen Seefahrt ein wenig leidenden Kaiserin entging diese Gleichgültigkeit ihrer zukünftigen Untertanen, und die Loyalitätsbezeugungen der Regierungsbeamten und Militärs vermochten nur unvollkommen den peinlichen Eindruck zu verwischen, den die wie ausgestorbenen daliegende Stadt machte. Man beeilte sich daher, den Bahnhof zu erreichen, wo ein Sonderzug zur Fahrt ins Innere des Landes bereitstand. Die Eisenbahn führte damals nur bis Loma-Alta. Dortselbst nahmen gegen Abend sechs Wagen das Herrscherpaar und sein Gefolge auf; mexikanische Kavallerie unter dem Befehl des Generals Galvez geleitete die Reisenden. In Loma-Alta sieht Maximilian zum ersten Male einen der hohen Offiziere, welche eine wichtige Rolle in den politischen Affären des Landes spielen, den Oberst Miguel Lopez, eine Charaktergestalt aus „Stahl und Feuer“. Bald ist Paso-del-Macho erreicht, wo die auf das Hochplateau von Cordova führende Bergstraße beginnt. Von einer wirklichen Straße war allerdings keine Rede; man suchte sich einen Weg auf dem unablässig steigenden, mit Felsblöcken übersäten und von Schluchten zerrissenen Gelände und drang vor, so gut man konnte. Die Ungunst der Witterung vermehrte die Unbequemlichkeiten der nächtlichen Fahrt, so daß die Kaiserin sich bald krank fühlte und unter Tränen den Einzug in „dieses Land des Unglücks“ beklagte; bereits hier qualten sie die ersten Vorahnungen ihres künftigen Schicksals. Ein wolkenbruchartiger Regen, den der Sturmwind vor sich herpeitschte, machte die Situation noch ungemütlicher. Zum Ueberflus brach auch noch eine Achse des Wagens, in welchem der Kaiser und die Kaiserin Platz genommen hatten; die hohen Reisenden mußten unsteigen, während es wie mit Tonnen vom Himmel goß, und im Wagen des Generals de Maussion, des Militärgouverneurs von Orizaba, eine Zuflucht suchen. Nach stundenlangem mühseliger Fahrt langt man schließlich tief in der Nacht in Cordova an.

Hier fand das Herrscherpaar eine unvermutet freundliche Aufnahme. Die Stadt war festlich illuminiert, und in den Straßen wogte trotz der vorgerückten Nachtstunde eine tausendköpfige Menge. Maximilian und sein Gefolge begannen aufzutreten; die spontane Herzlichkeit, welche die Bevölkerung zeigte, war allerdings dazu angetan, den peinlichen Eindruck von Vera-Cruz zu verwischen. Noch glänzender gestaltete sich die Reise, als man kurz darauf in Orizaba anlangte. Die Stadt war dem Kaiser als eine extrem-republikanische bezeichnet worden, und so war man eher auf antimonarchische Kundgebungen gefaßt, als auf einen des Herrschers würdigen Empfang. Die Wirklichkeit sollte angenehm enttäuschen. Mehr als zehntausend Eingeborene waren von allen Seiten herbeigeeilt, um ihr neues Staatsoberhaupt, den „Befreier ihrer Rasse“, zu begrüßen. In der Tat war unter dem alten mexikanischen Volksstamm, den die Spanier unterjocht hatten, eine Legende verbreitet, wonach sie eines Tages „durch einen Fürsten mit blondem Haar aus der Knechtschaft befreit werden würden und ein menschendwürdiges Dasein erhalten sollten; dieser Fürst aber werde aus dem Orient kommen“. Mit einer Beglei-

sterung ohnegleichen umgaben diese einfachen Leute aus dem Volke den Wagen des Kaisers, warfen sich auf die Knie nieder und zeigten durch jubelnde Zurufe und Gesänge ihre ungemessene Freude. Am folgenden Morgen wurde in der Kathedrale der Stadt ein feierlicher Gottesdienst abgehalten; nach demselben begab sich das Herrscherpaar zu Fuß in das festlich geschmückte Haus, welches die Behörden für den Aufenthalt der Fürstlichkeiten in Bereitschaft gestellt hatten, auf dem Wege von der begeisterten Menge umgeben, welche mit Staunen die Einfachheit und das Vertrauen des Monarchen sahen. Von allen Seiten strömten die Deputationen der mexikanischen Stämme herbei, um dem neuen Herrscher zu huldigen. Am meisten bemerkt wurde der Stamm von Naranjal in seiner pittoresken Nationaltracht: silberbesticktem Ledergewand, weißen Kallikothosen, Sandalen und großem Sombrero; als Waffe trugen die schönen, stolzen Männer dieses Volksstammes das „Machete“, das Schwert aus der sagenhaften Zeit der Azteken, als Schmuck dienten ihnen schwere goldene Ohrringe. Der Führer der Deputation überreichte der Kaiserin einen Brilantiring von unschätzbarem Werte, der seit drei Jahrhunderten als eine Reliquie der königlichen Familie Montezuma bei ihnen aufbewahrt worden war. Der Kaiser und die Kaiserin taten alles, um diese und die vielen anderen Beweise der Ergebenheit, welche das Volk in seinem Enthusiasmus ablegte, mit reichen Gnadentakten zu vergelten. Am 12. Juni langte der kaiserliche Zug endlich in der Stadt Mexiko an und hielt mit großem Gepränge seinen Einzug in die Metropole des tausendjährigen Aztekenreiches.

Wochen vergingen unter Festlichkeiten aller Art, Monate rastloser Arbeit folgten; trotz allen guten Willens aber vermochte der neue Herrscher, der sehr bald von Intrigen der schlimmsten Art umgeben war, der Schwierigkeiten der innerpolitischen Lage nicht Meister zu werden — es hätte einer staatsmännischen Begabung ersten Ranges bedurft (wie sie in den späteren Zeitläuften der Präsident Porfirio Diaz bewiesen hat), um in dem vom Bürgerkrieg total zerrütteten Lande Ordnung zu schaffen. Nachdem die Begeisterung der ersten Zeit verflossen war, regten sich mehr und mehr die republikanischen Widersacher. Im Wüstengebiet von Chihuahua bereitete der Mestizo Benito Juarez mit seinem getreuen Minister Lerdo de Tejada in zäher Wühlarbeit die Revolution vor — und kaum drei Jahre später zogen sie an der Spitze einer zahlreichen Armee in dasselbe Mexiko ein, um die „Dynastie Habsburg“ zu stürzen. . . die schlimmen Vorahnungen der Kaiserin Charlotte, die in den merkwürdigen Zwischenfällen der Empfangsreise des Jahres 1864 eine Warnung des Geschehens gesehen hatte, waren nur zu bald in Erfüllung gegangen!

Kunst und Wissenschaft

Sind Eisberge in hellen Nächten auf See sichtbar? Ueber diese Frage hat, wie die Deutsche Seewarte in ihrer jüngsten Monatsschrift mitteilt, der bekannte Forscher Abbot H. Tayer im Januarheft der Pilot Chart des Hydrographischen Amts in Washington sehr bemerkenswerte Ausführungen gemacht. Der Glaube, sagt er, daß weiße Gegenstände bei Nacht sehr weit zu sehen seien, ist weit verbreitet und rührt davon her, daß die meisten Menschen gewöhnt sind, nur die Dinge zu beachten, die die dunkle Erde oder dunkles Wasser als Hintergrund haben. In sternhellen Nächten, ja selbst in mond hellen Nächten wird der weiße, obere Teil dieses Zelte oder einer andern schrägen Fläche unsichtbar, wenn der Himmel den Hintergrund bildet. So wissen Landbewohner sehr wohl, daß Dächer, die gewöhnlich gegen den hellen Nach-

himmel deutlich zu sehen sind, in solchen Nächten nicht gesehen werden können, wenn sie eine Schneedecke tragen. Man kann dies durch folgenden einfachen Versuch erhärten. Man stelle einen beliebigen dunklen Gegenstand, etwa einen gefüllten Sack, je größer, desto besser so auf, daß man ihm gegen den hellen Nachthimmel sieht, dann wird man erstaunt sein, wie scharf sich der Gegenstand abhebt. Nun lasse man denselben mit einem weißen Tuch bedecken und dies schräg nach unten gespannt halten, dann wird das Ganze aus der Entfernung nicht mehr gesehen werden. Ähnlich verhält es sich mit Eisbergen, deren schräge obere Teile den hellen Himmel als Hintergrund haben; sie sind nicht zu sehen (aus großer Entfernung), weil sie vom Himmel so viel Licht empfangen, daß sie ihm fast gleichen. Tiefere Teile der schrägen Seiten eines Eisberges, die die See als Hintergrund haben, werden ja etwas heller scheinen als das Wasser, sie treten aber kaum mehr hervor als etwa der schwache Schimmer auf dem Wasser, den ein Planet oder die Milchstraße erzeugt. Außerdem fallen die untersten Teile der Eisberge oft so steil ab, daß ihre Dunkelheit jenen schwachen Schimmer aufhebt. Darum sind Eisberge, deren oberer Teil aus den zuerst angeführten Gründen nicht wahrgenommen wird, ganz außerordentlich schwer zu erkennen. Ein Eisberg kann bei Nacht gesehen werden, wenn die Kimm (der natürliche Horizont) dahinter sehr hell ist wie etwa kurz vor Sonnenaufgang oder kurz nach Sonnenuntergang oder beim Auf- und Untergang des Mondes, oder wenn die Bewölkung der Kimm hinter dem Eisberg am dünnsten ist; ist aber der Nachthimmel überall gleichmäßig hell, so kann kein Eisberg aus großer Entfernung gesehen werden, es sei denn, er werde dem Beobachter nur eine ganz senkrechte Seite zu.

Ein Meteorregen. Dr. Foote hat im „American Journal of Science“ einen vorläufigen Bericht über einen Schauer von Meteorsteinen erstattet, der am 19. Juli v. J. in einer einsamen Gegend des Staates Arizona niederging. Es ist gelungen, von diesem meteorischen Regen mehr als 14.000 einzelne Stücke zu sammeln, die insgesamt etwa 481 Pfund wogen. Das schwerste unter ihnen hatte etwa 13 Pfund Gewicht, aber 9000 waren winzige Stückerchen von weniger als einem Gramm. Sie sind sämtlich Bruchstücke eines großen Meteoriten; als dieser mit lautem Knall, dessen Geräusch wenigstens eine halbe Minute hörbar war, zersprang, streute er seine Trümmer über eine Fläche von 5 km Länge und etwa 1 km Breite aus. Nach der flüchtigen Untersuchung bestand das Gestein zu etwa 4 Prozent aus Nickelstein und zum ganzen Rest aus Kiesel-säure.

Eine seltene Auszeichnung hat der in Paris lebende österreichische Bildhauer Heinrich Kautsch erhalten. Er wurde von der französischen Regierung mit dem Offizierskreuz der Ehrenlegion dekoriert, eine Auszeichnung, die an Ausländer nur sehr selten verliehen wird.

Ein babylonisch-assyrisches Wörterbuch. Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften hat jährlich 3000 Mark zur Inangriffnahme eines großen babylonisch-assyrischen Wörterbuches unter Leitung von Professor C. Bezold bewilligt. Der Plan für das Werk, das durch internationale Arbeit geschaffen wird, soll zunächst im Orientalischen Seminar der Heidelberger Akademie aufgestellt werden.

Auch gut.

Bald kommt der Luftkrieg — Gott sei Dank!
So kann noch Wahrheit werden
Der Weihnachtsengel frommer Sang:
„Und Friede sei auf Erden!“

THEODOR WILLE & Co.

Rio de Janeiro

Import ••• Export ••• Vertretungen

Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:

HENSCHEL & SOHN in Cassel

Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über 11.500 Lokomotiven, jeden Systems und Spurweite.

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, Radreifen, Radsterne aus Stahlformguss, Achswellen u. Zapfen. Alle Arten von Kesselblechen, Rahmenblechen u. s. w. Auch für den Schiffs- u. Maschinenbau liefern die Werke alles Erforderliche

Alleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke „Satur“ „Satur“ Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w.

Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

Bau- und Möbeltischlerei

von

Max Uhle = Alameda dos Andradas 26

S. PAULO

mpfiehlt sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

OZONIT

Das neueste selbsttätige Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel „OZONIT“. Garantiert frei von schädlichen Substanzen wie Chlor etc. Nach kurzem Kochen mit „OZONIT“ erhält man, ohne Rasenbleiche, eine blendend weisse Wäsche. Grosse Ersparnis an Zeit, Geld u. Aergern! Companhia de Productos Quimicos Industriales. 1603 General-Agenten:

Alfredo Schlick & Comp. Telefon 2709, Rua Assembléa 14, RIO DE JANEIRO. S. PAULO: Rua Marechal Deodoro No. 6.

Dr. J. Britto

Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12½—4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31, S. Paulo.

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten Dr. Henrique Lindenberg Spezialist 1893 früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Victoria Strazák

an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27.

Zu verkaufen

sind verschiedene Wirtschaftsgegenstände: ein eiserner Waschtisch, Eimer, Schüsseln, Krüge, Tische, email. Küchenschüsseln, Wecker, Spiegel, Gartengeräte und schöne Avenca-Fliesen in Töpfen etc. etc. Rua Tupy 66, S. Paulo.

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.

Hans Schmidt Deutscher Zahnarzt

Mellin's

Vollständiger Ersatz für Muttermilch, verhält hunderttausenden schwächlichen Kinder zur kräftigen Entwicklung. Agenten Nossack & Co., Santos

Food

1761

Dr. Schmidt Sarmiento

Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração Jesus 13, S. Paulo

Massage

Manual, Electrica, Vibratoria etc



Georg Winkelmann

in Hamburg examiniert und in der Dresdener Hygiene-Ausstellung 1911 prämiert. Ladeira Porto Geral 7-E, S. Paulo

Zahnarzt Willy Fladt

Sprechstunden: 8-10, 11-6, Uhr abends. Montag - Freitag, S. Paulo Rua 15 de Novem. 57, I. Stock Sonnabend - Sonntag Jundiahy Rua Barão de Jundiahy 178

Borissal

ist eines der modernsten pharmazeutischen Präparate u. wird von Leidenden lebhaft begehrt. Es findet Verwendung beim Bazun von Kindern, um das Jucken zu verhindern, heilt Frostbeulen, Flechten und stinkende Hautausschläge, entfernt Schuppen und wird erfolgreich bei Quetschungen angewendet. Verkaufsstellen in allen Drogergeschäften. (1064) Niederlage: Rua Direita 37 S. PAULO. Drogeria Paulista

Drs. G. Barnsley u. G. Holbert

Zahnärzte Gebisse: aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2. aus Gold innerhalb 4 Tagen. : Kontrakt-Arbeiten nach Uebereinkunft. Palacete Lara Rua Direita 17 - São Paulo. Eing. Rua Quintino Bocayuva 4 Sprechen Deutsch (3209)

Dra. Casimira Loureiro

Aerztin

Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitalern Tarnier u. Boucicaud. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doleiris und Pozzi. Sprechstunden von 1-3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifacio 32, S. Paulo. Telefon 3929. (314) Privatwohnung: Largo do Paysandú N. 12, Telefon 1428.

Dr. W. Seng

Operateur u. Frauenarzt Telefon N. 38 (2097) Konsultorium u. Wohnung: Rua Barão Itapetininga 21, S. Paulo, von 12-4 Uhr.

Portugiesischen Unterricht

erteilt akademisch gebildeter deutschsprechender Brasilianer F. A. do Amaral. Rua da Gloria 39, S. Paulo. 949

Pedro van Tol

João van Tol Zahnärzte Alameda Barão de Limeira 24 S. PAULO.

Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias 89 S. Paulo

(in der Nähe der Bahnhöfe)

empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung z. mässig. Preisen. Geneigtem Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber José Schneeberger.

Bäcker und Private.

sollten nur noch backen mit

Fermento secco, marca Nacional

eine sehr triebkräftige Hefe und fast unbeschränkte Zeit haltbar, durch Analyse des Laboratoriums Nacional anerkannt als frei von allen schädlichen Substanzen. Bäcker erhalten Proben gratis. Für den Hausgebrauch kommt diese Hefe in Form von Bolachas in den Handel. Sehr wichtiger Artikel für Vendisten. 1941

Fabr.: C. Montfort,

Petropolis, Caixa 6, Deposito Geral: Mendes, Raupp & Martins, Rio de Janeiro, Rua do Ouvidor 57

LUX

Bewährtes Haarwasser beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare. Hergestellt in der Pharmacia da Luz Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo Telefon No. 3665

Frau H. Frida Wendt

Deutsche diplomierte Hebamme Rua 11 de Agosto 30

Als Kassierin

sucht junge gebildete Deutsche, schon längere Zeit im Lande, passende Stellung. Schriftl. Offerten unter Sch. 5000 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo.

Schnellste u. sicherste Ausführung von Aufträgen, Benachrichtigungen u. Zustellungen v. kleinen Paketen (bis 25 Kilo), Verteilung v. Einladungen, Programmen, Rundschreiben, Reklamezetteln etc. nur durch

MENSAGEIROS

nur

Rua Alvares

Penteado 38-A u. 38-B

Telefonanruf „Mensageiros“

Mensageiros für Bälle u. Hochzeiten etc.

Spezial-Sektion f. Umzüge, Transport u. Despachos. Mässige Preise. Garantie für alle Arbeiten.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

ENGLISCHE PENSION

UND RESTAURANT

Icarahy 744

Rua Nilo Peçanha 48, Telef. 497

Ausgezeichnete Lage am Strand mit Privatbädern. Bequeme Räumlichkeiten für Familien.

Erstklassige Küche. Diese Pension besitzt auch sehr luxuriöse Räumlichkeiten für Herrschaften

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23

244 P. Paulo

Abrahão Ribeiro

Rechtsanwalt

— Spricht deutsch — Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo. Telefon 2123

Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320.

Theatro Municipal S. Paulo

Deutsches Theater in Süd-Amerika

Direktion: Blum-Lesing

●●●●● Mittwoch, den 30. April 1913 ●●●●●

(Im Abonnement)

Rosenmontag

Militär-Drama von Otto Erich Hartleben

Anfang präzise 5 1/2 Uhr

Es finden außer den angekündigten 8 Abonnements-Vorstellungen keine weiteren Vorstellungen statt. Der Spielplan stellt sich (Änderungen vorbehalten) folgendermaßen zusammen:

30. April „Rosenmontag“, Militär-Drama von Otto Erich Hartleben.
1. Mai „Madame Bonivard“, Lustspiel aus dem Französischen von Alex. Bisson.
2. „Die Versunkene Glocke“, Märchen-Drama von Gerhard Hauptmann.
3. „Die berühmte Frau“, Lustspiel von Schönthan und Kadelburg.
4. „Der Veilchenfresser“, Lustspiel von Gustav von Moser.
5. „Kinder-Vorstellung: „Das Zauberglückchen“, von Gustav Richter.

Tageskasse von 10—5 Uhr Loja Flora, Praça Antonio Prado

Preise der Plätze an der Tages- und Abend-Kasse:

Proszeniums-Logen	60\$000	Platée Ia. A bis K	7\$000
Frizas und Camarotes	50\$000	Platée Ia. L bis U	5\$000
Camarotes Foyer	25\$000	Cadeiras Foyer Ia. u. IIa. Fil.	4\$000
Camarotes IIa.	15\$000	Cadeiras Foyer IIIa. u. IV. Fil.	3\$000
		Galeria numerada	2\$000
		Amphitheatro	1\$500

(Jede Camarote mit 5 Entradas)

Nach diesem nichts mehr!

Der geschätzte Arzt Dr. Joaquim Rasgado erklärt, dass es gegen syphilitische Geschwüre kein besseres Mittel giebt und mit keinem Medikament bessere Resultate erzielt werden können, als mit dem Bluteiniger Elixir de Nogueira des Apotheker-Chemikers João da Silva Silveira.

(Die Unterschrift dieses Arztes ist beglaubigt.)

Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Gesucht

Zwei tüchtige Former, sowie zwei Schlosser, die rasch in Blecharbeiten haben. Vorzustellen bei Arens & Co., Rua A vares Penteado 24, S. Paulo 1971

Möbliertes Zimmer

ev. auch für 2 Herren, mit voller Pension, zu vermieten bei einer deutschen Dame, Rua Bento Freitas 4, S. Paulo 1962

Tüchtiger Verkäufer

welcher der Landessprache mächtig ist, sowie ein

Lehrling

zum sofortigen Antritt gesucht Deutsches Eisenwarenhaus, Rua S. Bento 10, S. Paulo.

Zu vermieten

Ein freundliches Zimmer bei deutscher Familie. Rua Santa Epigenia 56, Sobrado, S. Paulo.

Möbliertes Zimmer

mit Pension bei deutscher Familie zu vermieten. Major Queiroz 4 S. Paulo. 1782

Zu vermieten

Ein modernes Haus in der Rua Iambé N. 20, enthaltend 5 Schlafzimmer, Saal, Schreib- und Esszimmer, Küche und Speisekammer, Dienstmädchenzimmer und ebensolche Räume im Porão mit kleinem Garten, Hühnerhof etc. Näheres Rua Antonia Queiroz 83, S. Paulo. 1925

Casa Enxoval

Telefon 1244 Rua Direita, Ecke Rua São Bento Caixa 112

Grösstes Spezialgeschäft für Wäsche-Ausstattungen

Wir empfehlen unser neues Sortiment in:

Rumpf'sche Crêpe de Santé

Unterkleidung für Damen in Seide, Halbseide, Wolle u. Fil d'Ecosse

Crêpe de Santé

macht schlank und graziös, giebt eine moderne Figur, schmiegelt sich dem Körper faltenlos an, ist weich und warm, rezt die Haut nicht.

Crêpe de Santé-Jacken, -Korsettschoner, -Kombinationen, -Röcke, -Directoire-Beinkleider in allen Grössen u. Preislagen.

Rumpf'sche Crêpe de Santé-Unterkleidung ist in dieser Woche in unseren Schaufenstern ausgestellt.

Junges Mädchen

im Haushalt und Kochen bewandert, sucht bessere Stellung, ev. auch bei Kinoren. Offerten erbieten F. C. Caixa 720, S. Paulo.

Nur bis 12. Mai

erfolgt der Verkauf zu weit herabgesetzten Preisen von englischen Kostümen und Paletots, Spitzenkleidern u. Röcken (1984)

Carlos Finselau

Rua Bento Freitas N. 5, S. Paulo

Buchhalter.

Ein tüchtiger junger Mann gesucht, der in der Hotel-Buchführung gut bewandert ist. Rotisserie Sportsman Hotel S. Paulo

Junges Mädchen

der Landessprache mächtig, im Alter von 13-15 Jahren bei kinderlosen Ehepaar gesucht. Ladeira Sta Epigenia 87 S. Paulo. 1981

CASA LUCILLUS

Apfelkraut, Leipziger Allerlei, Teltower Rübchen, Chyloving-Ingber, Californ. Früchte, Olmütter Käse, Emmentaler Käse, Roquefort Käse

Rua Direita N. 55 R São Paulo

Gesucht

tüchtige Tapeziere und einige Näherinnen

Casa Allemã 1987

Rua Direita 18 S. Paulo

Wo

bietet sich für Drogisten Gelegenheit, ein Geschäft zu eröffnen, resp. bestellendes zu übernehmen? Gefl. Offerten unter „Drogerie“ an die Exp. d. d. Ztg., S. Paulo

Gesucht ein junger Mann

als zweiter Buchhalter. Kenntnis der portugiesischen Sprache erforderlich. Vorzustellen Rua Florenço de Abreu 46, S. Paulo. 1983

Teilhaber

mit 6 Contos de Reis für ein hochrentables Geschäft gesucht. Offerte unter „Chemigraph“ an die Expedition d. Ztg., S. Paulo.

Bau- und Möbeltischlerei

Max Uhle - Alameda dos Andradas 26 S. PAULO empfiehlt sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfehlen ihre bestbekannten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere

TEUTONIA - hell, Pilsenertyp

BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA

BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell

BRAHMA helles Lagerbier

BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp

BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMA

helles, leicht eingebrautes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111

Caixa do Correio No. 1205

Einmal ist keinmal!

... sagt das Sprichwort ...

Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,

der muss ständig inserieren

Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochen Ausgabe, und in „Deutschen-Brasilianischen Familien- u. Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Ergänzung.

Heut sah ich ein Pärchen, mir wohl bekannt, Auf einsamen Parkwegen wandeln, Sie hing ihm am Arme, unverwand, Und er begann zu verhandeln.

Bald schritten sie hin in Harmonie Mit heimlicher Liebe Gebärden. Ueber kurz oder lang dann macht er sie Zur Glücklichen auf Erden.

Er scheint ihr das Herrlichste, was es gibt, Und sie erhört ihn voll Huld: Sie ist ja bis über die Ohren verliebt, Er — bis über die Ohren in Schulden.

Handelsteil.

Kaffee.

Marktbericht von Santos vom 29. April 1913.

Preise

Typ 3 6\$900 Moka superior . . . 6\$900

„ 4 6\$700 Preisbasis für d. Be- . . .

„ 5 6\$500 rechnung des Aus- . . .

„ 6 6\$000 fuhrzoll (Pauta) . . . kg 800 rs

„ 7 5\$700 Preisbasis a. gleich. . .

„ 8 5\$300 Tage d. Vorjahres . . . 8\$500

„ 9 4\$900

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 6\$700 für Typ 4 und 5\$700 für Typ 7 abgeschlossen.

Zuführen Sack 2 377 29. April 1913 29. April 1912

Zuführen seit 1. ds. Mts . . . 117 315 7 898

Tagesdurchschnitt der Zuführen . . . 4045 10 132

Zuführen seit 1. Juli 1912 . . . 8 116 430 9 441 021

Verschiffung am 28. April . . . 7 111 19 076

„ seit . . . 163 940

„ 1. Juli 1912 . . . 8 075 527

Verkäufe 8 427 10 666

Vorräte in erster und zweiter Hand . . . 1 359 011 18 828 898

Markttendenz ruhig

aus der schlimmsten Patsche geholfen. Das kann Oesterreich auch jetzt von Albanien erleben, auf dessen Dankbarkeit es sich verläßt. Die Dankbarkeit der Albanier kann der Dankbarkeit der Oesterreicher ähneln und damit kann Oesterreich in dem von ihm protegierten Albanien einen starken Feind erhalten. — Das vernünftigste wäre, man läßt die Hammeldiebe miteinander fertig werden und schaut zu, wie sie sich brüderlich verhalten, anstatt die Finger in Dinge zu stecken, die, offen gesagt, Oesterreich gar nichts angehen. Die wirtschaftlichen Interessen, die Oesterreich zu wahren hat, bedürfen keines Protektorats über Albanien, sondern eines Marktes, der gerade durch diese Protektionspolitik verbaut wird.

Vermischtes

Das treue Schwein. Die Anhänglichkeit eines Hundes, eines Pferdes oder einer Katze ist bekannt und allmählich sprichwörtlich geworden. Wer wird aber einem Schwein eine solche Treue zuwenden! Aus Puerto Alto wird uns jedoch von einem Schwein berichtet, das den Schmerz über die Trennung von der Heimat nicht überwinden konnte und spornstreichs bei der ersten besten Gelegenheit nach dem Stalle zurückkehrte, in dem es das Licht der Welt erblickt hatte. Es war nur ein kleines Schwein, das winzigste und erbärmlichste unter zehn Geschwistern. Sein Herr, ein Quintero schien es nicht besonders zu schätzen, denn er machte es einem Freunde in Nuñoa zum Geschenk. Aber das Schweinchen war bekümmert über eine solche Lieblosigkeit seines Herrn, denn es treu ergeben war, und der Gram verzehrte es in seinem neuen Stall. Trotz der liebevollen Pflege, die es erhielt wurde das Heimweh immer stärker, und eines Nachts brach es aus und machte sich auf den Weg nach der „Heimat“. In den frühen Morgenstunden erscholl vor der Quinta ein klägliches

Quicken, das gar kein Ende nehmen wollte. Als endlich die Tür geöffnet wurde, bot sich dem überraschten Quintero ein ganz wunderlicher Anblick. An der Stalltür kratzte das kleine, von ihm schon längst vergessene Schweinchen, flehentlich um Einlaß bitend. Als es ihn erblickte, kam es herbeigestürzt und schien sich über das Wiedersehen unendlich zu freuen. Dieser Treue und Liebe konnte er nicht widerstehen und er nahm es wieder bei sich auf. Das Ende der Reseda-Uniform. Die neuen Uniformen der französischen Armee, die die liebe Resedafarbe als Grundton hatten, und von denen man eine Revolution der Strategie erwartete, sind eines frühzeitigen Todes verblieben. Die Pariser werden nicht mehr die Soldaten des 28. Infanterieregiments bewundern, die versuchsweise in diesen bunten Kleidern paradierten. Dahin das Graugrün, das Reseda, das schöne Königsblau und der Helm in Bergamottfarbe. Man hat nun erkannt, daß alle diese Farben nicht zusammen passen, daß außerdem das verwendete Tuch sich beim Tragen außerordentlich schlecht hielt. Neue Experimente müssen gemacht werden, und vielleicht kommt man am Ende auf die roten Hosen und das alte Käppi zurück. Die jüngste Erfahrung hat jedenfalls dem Staate 350 000 Francs gekostet.

Eine praktische Aertzin. „Ihre Gattin ist Aertzin? Ja, warum lassen Sie sich dann nicht wegen des kleinen Katarhs von ihr behandeln?“ — „Herr Medizinalrat, das würde mir zu teuer kommen! Einmal habe ich es getan, da hat sie mir sechs Wochen Riviera verordnet — ist aber gleich selber mitgefahren.“

Fatale Frage. „I mein halt immer, Herr Rechtsanwalt, mein Prozeß ist verspielt.“ — „Keine Idee! Ich selbst hatte persönlich einmal eine analoge Sache auszukämpfen und bin durchgedrungen!“ — „So? Was ham S' denn da für an' Anwalt gehabt?“

Ein amerikanischer Gelehrter über den Wert der deutschen Sprache.

Professor Dr. Owen vom amerikanischen Lehrerseminar in Chicago hat letzthin die Bedeutung der deutschen Sprache in einem Vortrage dargestellt, der in seinem warmen Enthusiasmus und seiner sachlichen Begründung ebenso ein beschämendes Tadelvotum für denjenigen Deutschamerikaner enthält, die in Haus und Familie die deutsche Muttersprache nicht bewahren oder aus Gleichgültigkeit vernachlässigen, wie sie gleichzeitig eine ernste Mahnung für alle Deutschen in sich birgt, die heute mit ehrlicher Begeisterung für die Verbreitung von Kunstsprachen wie Esperanto, Ido u. a. sich einsetzen. Prof. Owen sagte nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutsche im Auslande folgendes: „Die deutsche Sprache — unschätzbar ist mir ihre Kenntnis gewesen, auch geistig anregend in meinen Studien. Ich kann tatsächlich sagen, daß ich eher auf die englische Sprache verzichten kann als auf die deutsche. Es gab Zeiten in meinem Leben, wo ich meine Studien nur mittels der deutschen Sprache betreiben konnte, weil es keine englischen Bücher über die betreffenden wissenschaftlichen Fragen gibt. Unermesslich ist der Vorteil der Kenntnis der deutschen Sprache auf den Gebieten der Wissenschaft, der Industrie, der Technik und der sozialen Organisation. Die Sprache ist tatsächlich unentbehrlich. Wir sind gezwungen, anzuerkennen, daß, wenn nur eine fremde Sprache gelehrt werden soll, dies unbedingt die deutsche sein muß. Und da denke ich manchmal mit Empörung daran, wie so viele Eltern dieses kostbare Gut, dessen Erwerb mich Tausende von Dollars gekostet hat, fortwerfen und es nicht ihren Kindern vererben. Jedesmal, wenn sich jemand mit deutschem Namen zur Aufnahme ins Seminar meldet, frage ich, ob er oder sie deutsche Eltern hat. Wird die Frage bejaht, so forsche ich nach den Kenntnissen in der deutschen Sprache, und da mache ich häufig trübe Erfahrungen. Ich rate jedem Besucher unserer Anstalt, sich die Kenntnis der deutschen Sprache anzueignen, oder sie sich, wenn er sie bereits besitzt, zu erhalten.“

Literarisches

Ein origineller Brief Gottfried Kellers. In der schweizerischen Monatsschrift „Die Alpen“ werden Mitteilungen aus dem Nachlaß des

Zürcher Aesthetikers und Literaturhistorikers Julius Stiefel gemacht. Stiefel war Augenzeuge des Aufstieges Gottfried Kellers und Konrad Ferdinand Meyers Schollberger, der Herausgeber des Nachlasses des Zürcher Professors, teilt ein originelles Brieflein Gottfried Kellers mit. Stiefel hatte dem „staatsmäßigsten Schreiber schweizerischer Eidgenossenschaft“ zu seiner Antrittsvorlesung eingeladen, Keller schrieb ihm darauf:

„Geehrtester Herr Doktor!

Der Heimatsschein Ihres Bruders hat sich nun doch vorgefunden, und ich säume nicht, Ihnen denselben zuzustellen. Um Ihre Antrittsvorlesung bin ich auf jämmerliche Weise gekommen, indem kurz vor elf Uhr mir ein unvorhergesehenes Geschäft wie ein Ziegel vom Dache auf den Kopf fiel, das zwar nur eine Viertelstunde erforderte, aber mir die Vorlesung völlig aus dem Gedächtnis blies, bis es 1/12 Uhr und damit zu spät war. Leider kann ich mich nicht in die Nase beißen, da ich gerade in der Gegend des Nasenzipfels keine Zähne mehr habe.

Ihr ergebener G. Keller.“

Die Bibliothek der Königin Luise. Neue Forschungen über die Bibliothek der Königin Luise geben Anlaß, eine lange gültig gewesene Anschauung über die literarischen Neigungen der Königin zu revidieren. Eine Reihe namhafter Forscher vertritt die Ansicht, der ganze preußische Hof zur Zeit der Königin Luise sei unliterarisch gewesen. Demgegenüber hat vor kurzem Professor Max Hermann auf Grund des handschriftlich vorhandenen Kataloges der Bibliothek der Königin nachgewiesen, daß diese doch ziemlich reichhaltige Beziehungen zur deutschen Literatur hatte. Die Privatbüchersammlungen der preußischen Herrscher haben sehr verschiedene Schicksale erlebt. Die Bibliothek Friedrich Wilhelm II. ist noch vollständig vorhanden, die Friedrich Wilhelms III. nicht mehr.

Schiffsjunge, Tischlerlehrling, Kellner, Ausrücker und — deutscher Dichter. Zu den merkwürdigsten Erscheinungen der deutschen Gegenwartsliteratur gehört unstreitig der schleswig-holsteinische Dichter Sophus Bonde, der in den letzten Jahren bedeutende Anerkennung gefunden hat. Sophus Bonde, ein Mann aus dem Volke, hat ein eigenartiges Schicksal gehabt. Er war nämlich Schiffsjunge, Tischlerlehrling, Kellner, Ausrücker und noch einiges mehr und ist jetzt Meister in einer Möbelfabrik. Es hat einen eigenen Reiz, Sophus Bonde selbst von seinen Erlebnissen in den Briefen erzählen zu hören, die er an die Deutsche Verlagsanstalt, die seine Bücher verlegt, gerichtet hat. „Vor etwa dreißig Jahren“, schreibt Bonde, „machte ich

als Schiffsjunge mit einem Flensburger Schiff eine Reise um die Erde. Die Reise war an sich nicht besonders bemerkenswert oder gar abenteuerlich, wir brüllten keinen Schiffbruch, wurden nicht von Piraten geentert und machten keine Bekanntschaft mit Kannibalen. Aber die Mannschaft bestand aus meist älteren Leuten, Seebären, die alle Meere der Erde mehrere Male durchkreuzt und viel erlebt hatten. Ihre Erzählungen, die Garne, die sie während der Freiwachen spannen, — keine Münchhauseniaden — waren es, die die Reise interessant machten, sie gruben sich tief in uns, unauflöslich in mein Gedächtnis ein. Nachher warf das Schicksal mich auf andere Bahnen. Ich habe viel erlebt, und nun, da ich zur Ruhe gekommen bin, und die zurückgelegte Wegstrecke überblicke, sehe ich, daß sie, mit anderen verglichen, bunt und bewegte war. Auf Veranlassung meines Sohnes, der mich bat, Episoden aus meinem Leben niederzuschreiben, griff ich zurück auf meinen ersten Ausflug aus dem Neste, auf meine Reise um die Erde, und begann die Erinnerungen auszu packen. Beim Niederschreiben dieser Erlebnisse kam mir der Gedanke, daß andere Leute vielleicht auch ihre Freude an diesem „Schimansgarn“ haben könnten, und ich beschloß, sie an irgend einen Verlag einzureichen. . . Einige Daten aus meinem Leben: Nach der Seereise wieder in die Tischlerlehre, Ostern 1887 Geselle. Gleich darauf Kellner bei einem Wanderrührer. Einem, der mit seinem Schankzelt, seiner Frau, einer Kellnerin und einem Kellner von Markt zu Markt zog, darauf Rekommandeur bei einem Säbelschneider und Zauberkünstler. Im Sommer desselben Jahres wieder zur See, nach Norwegen, Wanderschaft durch Finnmarken, als Tischler gearbeitet. Auf der Walze nach Norwegen. Hunger, Not und Elend! Im Winter 1888-89 in Kopenhagen als Tischlergeselle, Sommer, Herbst und Winter desselben Jahres in jütändischer Heide; Wiborg, Silkeborg, Frühlings 1890 auf der Walze durch Jütland, Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Pommern. 1891 in Altona, Liebesgeschichten — Hochzeit. — Als Tischlergeselle gearbeitet, kleiner Verdienst. Seit elf Jahren in einer Möbelfabrik. — Geboren bin ich auf der Zimbrischen Halbinsel, irgendwo zwischen Altona und Skagen. So, das war meine „Biographie“.

Praktische Winke

In die „falsche Kehle“ geraten! So gutartig die Mehrzahl verschluckter Fremdkörper ist, so bösartig ist jeder eingeatmete Fremdkörper. Wir

nennen dieses Ereignis im täglichen Leben „in die falsche Kehle geraten“ oder „sich verschlucken“. Jeder weiß, daß schon eine ganz geringe Menge Flüssigkeit, ein winziges Brotkrümchen, das in die falsche Kehle gerät (nämlich in den Kehlkopf, anstatt in die Speiseröhre) sofort den heftigsten Hustenreiz auslöst; denn der Körper sucht sich durch die Schutzvorrichtung des Hustens des Eindringlings zu erwehren, was ihm ja auch zumeist gelingt. Gelingt es nicht, dann ist ein gefährlicher Zustand geschaffen, in den schlimmsten Fällen kann durch einen Kirschenkern so in einigen Minuten der Erstickungstod eintreten. Zum Unterschied von verschluckten Fremdkörpern entsteht durch eingeatmete sofort mächtiges Husten, Atemnot und Blaufärbung des Gesichts. Man kann für solche Fälle keinen anderen Rat geben, als das Kind — um solche handelt es sich meist — an den Füßen zu fassen und mit dem Kopfe nach unten hängen zu lassen, bis der Fremdkörper herausgehustet ist. Oft wird nämlich der Fremdkörper zwar durch jeden Hustenstoß in die Höhe geworfen, fällt aber durch die eigene Schwere immer wieder zurück; hängt der Kopf aber nach unten, so ist letzteres nicht der Fall, sondern das Herausheben wird erleichtert. Allerdings kann es Fälle geben, in denen dadurch die Sache nur noch verschlimmert wird. Daher also rasch zum nächsten Arzt oder in das nächste Krankenhaus! Ist der Fremdkörper bis in die Lunge heruntergefallen, dann ist keine augenblickliche Gefahr mehr da, wohl aber eine solche für die Zukunft. Er muß unbedingt später entfernt werden. Heutzutage stehen für solche Fälle Instrumente zur Verfügung, mit denen man in die Lunge hineinschauen und hineingreifen kann, so daß es ohne Operation gut wird. — Kleine Kinder stecken sich mitunter Fremdkörper in die Nase. Da erregt man Niesen durch Kitzeln in der Nase oder Niesmittel; hilft das nicht, muß der Arzt gerufen werden.

Spruch.

Manche, die sich brüsten,
Daß sie Alles wüßten,
Würden mehr gepriesen,
Wenn sie es bewiesen.

Wer sich an andere hält,
Dem wankt die Welt;
Wer auf sich selber ruht,
Steht gut.



Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft



Hamburg-Amerika-Linie Südamerika-Dienst

Passagier-Dienst — Schnell-Dienst			
Nächste Abfahrten nach Europa:			
Cap Ortegal	5. Mai	Cap Blanco	22. Juli
Rio Pardo	12. Mai	Kaiser Wilhelm II.	28. Juli
Cap Blanco	20. Mai	Cap Vilano	4. August
K. Wilhelm II.	26. Mai	Cap Finisterre	17. August
Cap Vilano	2. Juni	Cap Arcona	25. August
Cap Finisterre	15. Juni	K. F. August	1. September
Cap Arcona	23. Juni	Cap Ortegal	9. "
K. F. August	30. Juni	Blicher	15. "
Cap Ortegal	5. Juli	Cap Blanco	23. "
Blicher	14. Juli	K. Wilhelm II.	29. "
		Cap Arcona	

Der Dampfer **Cap Ortegal** Kommandant Kroeger

geht am 5. Mai nach **Bahia, Lissabon, Leixões (via Lissabon), Vigo, Southampton, Boulogne, Antwerpen und Hamburg.**

Der Dampfer **König Wilhelm II.** Kommandant von Holdt

geht am 9. Mai nach **Montevideo und Buenos Aires.** Nächste Abfahrten nach dem La Plata: König Wilhelm II. 9. Mai

Mittel-Brasil-Linie			
Nächste Abfahrten nach Europa:		Schnelldienst	
Rio Pardo	9. Mai	Cap Verde	16. Juni
Cap Roza	3. Juni	Habsburg	16. Juni
		Hohenstaufen	1. September
		Hohenstaufen	15. "

Der Dampfer **Rio Pardo** Kommandant Ihnen

geht am 9. Mai nach **Bahia, Lissabon, Leixões u. Hamburg.**

Zwischendienst			
S. Paulo	2. Mai	Cordoba	30. Mai
Belgrano	16. Mai	Bahia	4. Juli
Navarra	23. Mai	Tijuca	11. Juli
		Petropolis	13. Juli

Der Dampfer **S. Paulo** geht am 2. Mai nach **Lissabon, Leixões und Hamburg.**

Die Gesellschaft befördert Passagiere und deren Gepäck kostenlos an Bord ihrer Dampfer. Wegen Frachten, Passage und sonstigen Informationen wende man sich an die Agenten **Theodor Wille & Co. — Avenida Rio Branco No 97.**

Polytheama

S. Paulo Empresa Theatral Brasileira. Direktion Luiz Alonso.

08 South-American-Tour. Heute! 8 1/2 Uhr

Varieté-Vorstellung Reichhaltiges Programm

Preise der Plätze: Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; cadeiras de 1 a 3\$000; entrada 2\$000; galeria 1\$000

Theatro S. José

Empresa Theatral Brasileira. Direktion: Luiz Alonso.

Auftreten der Operettengesellschaft Ettore Vitale

HEUTE HEUTE

Erstaufführung der grossen Operette in 4 Akten und 8 Aufzügen

Orpheus in der Unterwelt von Jacques Offenbach. Preise: Frizas N. 23, 24, 25, 27, 40, andere Nummern 30\$, Camarotes 25\$, do. altos 10\$, cadeiras 1. Klasse 5\$, Amphitheaters 4\$, Balcoes 3\$, Galerias numeradas 2\$, Geras 1\$000. Billets sind in der Charutaria Mimi, Praça Ant. Prado, zu haben. Sonnabend, den 3. Mai Benefizvorstellung des Orceste Pecore In Kürze: **Donna Juanita**

Theatro Casino

Empresa: Paschoal Segreto. Direktion: A. Segreto. S. PAULO

HEUTE **HEUTE**

Varieté-Vorstellung Ganzlich neues und reichhaltiges Programm

Auftreten der Sangerin **La Bella Boer**

Preise der Plätze: Frizas posse 15\$, Camarotes posse 12\$, Cadeiras 3\$, Ingresso 2\$.

Radium

Heute Heute

und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instructive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Vorstellungen in Sektionen Stuhl 500 rs.

Sonntags und Feiertags **Grosse Matinées**

mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

Junger Mann

für Kontorarbeiten nach Santos gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1886

Blumenbinderinnen

gesucht. Franc. Nemitz, Loja Flora, Praça Ant. Prado, S. Paulo. 1868

Austro - Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest

Nächste Abfahrten nach Europa: Columbia 11. Mai

Sofia Hohenberg 14. Mai

Aliee 21. Mai

Nächste Abfahrten nach La Plata: Eugenia 24. Mai

Atlanta 7. Juni

Der Dampfer **Columbia** geht am 11. Mai von Santos nach Rio, Las Palmas, Valencia, Neapel und Triest

Fahrtpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Valencia 105\$000, Neapel und Triest 120\$000, und 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Wäschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten **Bombauer & Comp.** Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO

Glordano & Comp. Largo do Thesouro 1, S. Paulo.

Der Doppelschrauben-Dampfer **Alice** geht am 7. Mai von Santos nach

Montevideo und Buenos Aires

Passagepreis 3. Klasse 48\$000 u. 5 Prozent Regierungssteuer.

Der Dampfer **Alice** geht am 7. Mai von Santos nach

Montevideo und Buenos Aires

Passagepreis 3. Klasse 48\$000 u. 5 Prozent Regierungssteuer.

Der Dampfer **Alice** geht am 7. Mai von Santos nach

Montevideo und Buenos Aires

Passagepreis 3. Klasse 48\$000 u. 5 Prozent Regierungssteuer.

Der Dampfer **Alice** geht am 7. Mai von Santos nach

Montevideo und Buenos Aires

Passagepreis 3. Klasse 48\$000 u. 5 Prozent Regierungssteuer.

Der Dampfer **Alice** geht am 7. Mai von Santos nach

Montevideo und Buenos Aires

Passagepreis 3. Klasse 48\$000 u. 5 Prozent Regierungssteuer.

Der Dampfer **Alice** geht am 7. Mai von Santos nach

Montevideo und Buenos Aires

Maifeier 1913

der deutschen Arbeiterschaft, S. Paulo

Ausflug nach Mandaqui — Sitio Tolle

Treffpunkt am 4. Mai (Himmelfahrtstag) morgens 9 Uhr Rua Couto de Magalhães No. 43.

Abmarsch nach der Bahnstation 9 1/2 Uhr mit Musik. Allseitige Beteiligung erwartet

Das Comité

Allgemeiner Arbeiter-Verein São Paulo

Allgemeiner Arbeiter-Verein Villa Marianna

Deutscher Graphischer Verband São Paulo

Deutscher Metallarbeiter-Verband São Paulo

Allgemeine Arbeiter-Kranken- u. Sterbekasse São Paulo

NB. Bei schlechter Witterung findet das Fest Sonntag, den 4. Mai statt. — Für Nachzügler kommt die Cantareira Bahn und der Bond St. Anna in Betracht, Fahrpreise 200 Rs. — Maipostkarten u. Mitglieder sind bei den Comité- u. Vorstands-Mitglieder zu haben.

Rio de Janeiro.

Wiener Bier- und Speise-Halle

Largo da Carioca 11 - Teleph. 4758 (privat 548)

Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresia, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Nieheroy und São Domingos.

Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksamkeit, Billige Preise.

Informationen und Auskünfte gratis. Genaue Landeskennntnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358

Der Besitzer: **Wilhelm Althaller.**

Depositaré

der vorzüglichen Cigarren von **Stender & C.** São Paulo, Bahia; der bekannten Minas Butt-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Demagay“, Minas der Companhia Brasileira de Lacticinos.

Havarie-Kommissariat

der vorzüglichen Cigarren von **Stender & C.** São Paulo, Bahia; der bekannten Minas Butt-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Demagay“, Minas der Companhia Brasileira de Lacticinos.

Havarie-Kommissariat

Um bekannt zu bleiben, muss man ständig inserieren.

HERM. STOLTZ & Co.

Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371

Herm. Stoltz, Hamburg

Herm. Stoltz Co., S. Paulo

Glockengiesserwall 2526

Postfach Nr. 461

Agenturen: SANTOS, Postfach 246

— PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12

Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“

Import-Abteilung
Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke: Cement etc.

Technische Abteilung:
Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggon für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saugmaschinen etc., etc.
Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“.

Lokomobilen: „Badenia“; Lokomotiven: „Borsig“
Schiffs-Abteilung:
General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material, Seeschlepper

der vorzüglichen Cigarren von **Stender & C.** São Paulo, Bahia; der bekannten Minas Butt-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Demagay“, Minas der Companhia Brasileira de Lacticinos.

Commission und Consignation in Nationalartikeln

Musterlager aller Artikel europäischer und nordamerikanischer Fabrikanten. — Feuer- und Seeversicherungen: General-Vetreuer der „Albion“-Versicherungsgesellschaft in London

Bauplätze und Wohnhäuser

Preiswerte und günstig gelegene Baustellen im Stadtteile „VILLA AMERICA“, in nächster Nähe der Avenida Paulista, verkauft zu 7\$5000 bis 20\$000 den Quadratmeter gegen bar oder auf Abzahlung die

S. Paulo Improvements Co.

Rua 15 de Novembro Nr. 61

In diesem täglich mehr sich entwickelnden Stadtviertel können Sie sich auf solchen der Companhia gehörigen Bauplätzen ein Heim bauen lassen, das ganz Ihren Wünschen und Plänen entspricht. Zahlung nach Vereinbarung, innerhalb von 6 Jahren. Binnen kurzen eröffnen wir den Verkauf schöner Grundstücke in den neuen Stadtteilen „Alto da Lapa“ und „Pacaembu“. — Die Gesellschaft befasst sich mit dem Verkauf und dem Vermieten von Grundstücken anderer Eigentümer in allen Stadtteilen. Eine große Liste von Baustellen und Häusern in allen Preislagen liegt in unserem Kontor stets zur Einsicht auf. Weitere Auskünfte werden Interessenten daselbst erteilt.

Charutos Dannemann

Sem Rival
Aristocratas



MARCA REGISTRADA

Isis-Vitalin

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904. Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervennährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nervennahrungsmittel von hervorragendem Geschmack. Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nerven u. Rekonvaleszenten u. bei Schwäche, Zuständen jeglicher Art.

Deutsches Fabrikat. 5521

Zu haben in den Apotheken dieses Staates



Eine wirkliche Errungenschaft an heissen Tagen.

Frisches Wasser koennen Sie sofort in moussirendes

TAFELWASSER

verwandeln, indem Sie es in einem

„Prana“ Sparklet Syphon

mit einer entsprechenden Kohlen säurekapsel saettigen und dies zu einem billigen Preise.

Ein Versuch wird Sie von dem praktischen Wert dieses Apparates ueber jeden Zweifel ueberzeugen.

UEBERALL ERHAELTLICH.

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp, Berndorf Austria

5000 Arbeiter

Tägliche Erzeugung 5600 Dtz. B. stecke

Schwer versilberte

Bestecke und Tafelgeräte aus Alpaca-Silber

Eigene Niederlagen in Europa:

Amsterdam, Berlin, Brüssel, Budapest, Hamburg, London, Luzern, Mailand, Moskau, Paris, Prag, Stockholm, Wien.

Schutzmarken



A. KRUPP BERNDORF

für Alpaca-Silber I

für Alpaca-Silber II

080 B M F

für Alpaca

Die Pianos



und die Auto-Pianos Uniola Hupfeld sind die berühmtesten und bekanntesten Instrumente Europas und Nordamerikas. Die Auto-Pianos Uniola sind aus Metall erbaut und spielen 83 und 65 Noten ohne Vermehrung der Röhren. Das Blüthner Piano ist wissenschaftlich gebaut. Rapin von der Universität Lausanne stellt das Piano Blüthner an die erste Stelle. Dasselbe ist extra für unser Klima erbaut. Man bezahlt 5.000\$000 Demjenigen, der ein besser gebautes Piano als Blüthner anbietet. Einziger Vertreter: NEVIO BARDOZA (1909)

Casa Blüthner, Rua Anchieta 1, S. Paulo.

Spinnerei der Companhia de Industrias Tex is

Rua Brigadeiro Galvão No. 119, Telephon No. 1899

S. PAULO

Spezialität:

Garne No. 2 — 2½ für Bett-Steppdecken-Fabrikation

„ 4 — 10 für gröbere Tücher

Vorteilhaftes Angebot

Robert Benker

Diplomierter Masseur u. Elektropat

Spezialist für Rheumatismus, Gicht und Magenleiden.

Rua Aurora No. 55

Wohnung: No. 37 Rua Aurora No. 37 — S. Paulo.

Man spricht deutsch, englisch, italienisch u. französisch.

Patienten werden gesucht. 1785

Paletots, Kostüme, Röcke

nach neuesten Mustern angefertigt.

1947

Verkauf zu Fabrikpreisen

Emil Holtzer

S. PAULO Rua Visconde Rio Branco 52 S. PAULO

Schneider

kauft Euren Gebrauch an

Fütterungs-Watte

direkt von der grossen Fabrik der

Companhia de Industrias Textis

Barra Funda, Rua Brigadeiro Galvão No. 119

Telefon No. 1899, S. Paulo.

Man liefert auf Konto-Korrent und erleichtert die Zahlungen.

Das Packet, dessen Preis um 50% billiger ist, wie die bisher verkaufte Watte, wiegt 1 kg. 500 gr. gegen 900 gr. der importierten Watte und ist die Qualität eine bessere.

Tägliche Produktion 300 Pakete.

Versandt jeder Quantität nach dem Innern. 1766

Diverse Nachrichten.

Ein Schlaaberger. Von einem, der sich zu helfen wußte, wird in Dresden folgende Schmirre erzählt: In einem Schlaaberladen in Leipzig-Volkmarstorf trat kürzlich ein kleiner Bäckerjunge, suchte in allen Taschen nach einem Groschen und verlangte ein Stück Wurst, indem er sauft, ermunternd hinzufügte: „Für'n Kranken iß'rigens, desterwischen messen Se man gut.“ Aber die „Meistersch“ lehnte ab, für einen Groschen Wurst zu verkaufen. Nicht mal für eine Leiche würde sie das tun, geschweige denn für einen Kranken. Der Bäckerjunge suchte von neuem, fand noch einen zweiten Groschen und forderte nun „für'n Zwanziger“ Lägerwurst. Die Meisterin schnitt ein Stück ab. Als sie es in Pergament einwickeln wollte, sagte der Junge: „Nu machen Se recht hübsch zwee Bortionen dadervon, und wickeln Se mer'sch in zwee Babiere.“ Die Meisterin tat ihm den Gefallen, der Junge aber nahm nur ein Stück vom Ladentisch, zugleich auch den zweiten Groschen und eilte zur Tür hinaus, indem er sagte: „Nu sähn Se, warum gäben Se mer nicht direktemang für eenen Groschen Lägerwurst?“

Ein verdächtiges Möbel. Ueber einen spaßhaften Irrtum, der sich bei einem Umzug ereignete, wissen die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ das Folgende zu erzählen: Die katholische und die protestantische Pfarrstelle in einem bekannten bayrischen Badoort waren in letzter Zeit unbesetzt. Als nun der neue protestantische Pfarrer ernannt und seine Habe in zwei Möbelwagen aus der Oberpfalz eingetroffen war, dirigierte ein dortiges Speditionsgeschäft die beiden Wagen aus Versuchen vor den katholischen Pfarrhof und wollte nach zwei Tagen mit dem Auspacken der Möbel beginnen. Als eines der ersten Hausgeräte kam den Transporteuren in den ersten Kinderwagen in die Hände. Worauf sie unter dem schallenden Gelächter der Umstehenden schleunigst den Rückzug antraten. Die verfahrenen Möbelwagen gelangten schließlich an die richtige Adresse, in diesem Falle zum protestantischen Pfarrhof.

Eine weibliche Doktorpromotion vor 130 Jahren. Weibliche Doktorpromotionen sind durchaus nicht etwas, dessen sich nur die moderne Zeit rühmen kann. Auch frühere Jahrhunderte haben gelehrte Frauen gesehen, die sich den Doktorhut zu ergingen — oder sagt man besser zu erreden? — wußten. Jener, der das kühne Wagnis gelang, warteten große Ehren. So weiß im Jahre 1785 die „Vossische Zeitung“ von einer zu Alcalá stattgefundenen, glanzvollen Doktorpromotion eines siebzehnjährigen spanischen Fräuleins folgendes zu be-

richten: „Alcalá, den 9. Junius. Durch ein königl. Dekret vom 20. April hatte die hiesige Universität den Befehl erhalten, einem jungen siebzehnjährigen Fräulein, Donna Maria Isidore Quintine, Tochter des Marquis von Montcallegro, den Magister- und Doktorgrad in der Philosophie und den schönen Wissenschaften zu erteilen. In den von den hiesigen Professoren angestellten Examen zeigte sie große Geläufigkeit in der griechischen, lateinischen, französischen, italienischen und spanischen Sprache. Am 6. war daher die feierliche Promotion, bei welcher sich 158 spanische Graduierte, nämlich 55 Magister, 6 Doktoren der Medizin, 42 Doktoren des kanonischen und bürgerlichen Rechts und 55 Doktoren der Theologie befanden. Nach der Ankunft im Collegio legte die Kandidatin ihren Eid und Glaubensbekenntnis knieend ab, worauf der Kanzler ihr den Doktorhut unter großem Freudengeschrei aufsetzte. Sie verteidigte darauf den Satz, daß ein Frauenzimmer fähig sei, auf öffentlichen Akademien geistliche und weltliche Wissenschaften zu lehren, und abends war die Stadt erleuchtet, großes Konzert und ein Souper von 700 Kouvets.“

Festliche Tage im Familienleben. Alle Welt spricht von der Verlobung im deutschen Kaiserhause, und es geht der Wunsch, daß dieser Bund nicht nur für die beiden Fürstinkinder selbst, sondern auch fürs deutsche Vaterland von rechtem Segen sein möchte. Man kann sich denken, mit welcher treuen und innigen Hoffnungsgedanken vor allem auch der Kaiser und die Kaiserin dieses Ereignis umgeben; es ist ja die einzige Tochter, und es ist bekannt, mit welcher Liebe das Kaiserpaar gerade auch an der aumutigen Prinzessin hängt. Auch im Familienleben ungekrönter Kreise ist Verlobung etwas Schönes und Festliches, wenn nämlich alle Näherstehenden, vor allem die Eltern, freudig zustimmen; wenn also eine allgemeine Harmonie feststellen ist, und wenn die herzliche Überzeugung in der Luft liegt, daß nach Menschenmessen alles zum frohen und dauernden Glück ausschlagen werde. Noch festlicher ist's, wenn dann Hochzeit gehalten wird. Das ist ja auch eine einzigartige Begebenheit. Seit altersher hat man irgendwie Schmaus und Tanz damit verbunden. Ungezählte Volksbräuche ranken sich um der festlichen Tag, aus dem wohl auch eine ganze Woche wurde. Die alten, richtigen Bauernhochzeiten stellten an Magen und Nerven keine geringen Anforderungen, und der Geldbeutel wurde mächtig aufgetan. Das war auch in städtisch-bürgerlichen Kreisen vielfach die Parole. Reichlich und lange! Anno 1493 traktierte der elmsche Bäckermeister Hans Gründlingen zu Augsburg 270 Hochzeitsgäste an 60 Tischen acht Tage mit insgesamt 20 Ochsen, 49 Zicklein, 500 Stück Federhühn, 30 Hirschen, 15 Auerhähnen, 8

Maskälbern, 900 Wurst, 95 Schweinen, 25 Pfauen, 1096 Gänsen und 15.000 Fischen. Man glaubt's dem gewissenhaften Chronisten aufs Wort, wenn er notiert, daß zuletzt etliche wie tot umfielen. — Fröhliche Kindstauel! Zumal, wenn es das erste Kind ist. Solch junger Erdenbürger ist immer ein Prachtkind. Und das muß gebührend gefeiert werden. Vergänglich suchten oberrichtliche Verordnungen dem Luxus zu wehren. Zum Beispiel beklagte es eine sächsische Ratsverfügung, daß bei solcher Gelegenheit „die Weiber allewegen eine der andern gleich groß und schön tun wollen.“ Wenig will es unsern heutigen Geschmack entsprechen, daß auch vielerorts in unserm alten Vaterlande Todesfälle den Anlaß zu großer Familienfestlichkeit boten. Es handelt sich um die Leichenschmaus. Man nahm an, daß sie als Lockmittel für möglichst starke persönliche Beteiligung beim Begräbnis gedacht gewesen seien. Aber nach neueren Forschungen stimmt das nicht. Vielmehr ist der Leichenschmaus der Nachklang einer uralten Rechtssitte: Der rechtmäßige Erbe tritt seine Herrschaft über Haus und Hof offiziell und vor versammelter Familie an, indem er auf des Toten Mimie trinkt; es wird das Erbmal gehalten. Es kann in einem Hause so manchen besonderen festlichen Tag geben. Geburtstag, lieber Besuch, ein Haupttreffer in der Lotterie, Beförderung von Vater oder Sohn, endlich Genesung — auch das Familienleben hat so viele Möglichkeiten. Immer aber kann da der Reiz des freundlich-intimen walten, und das macht eben die festlichen Familientage so nett und behaglich. Freilich müssen dann alle, die es angeht, den guten Willen zum Frohsinn bekunden und dürfen nicht etwa als Flaumacher und Stimmungsverderber auftreten.

Eine Kirche, in der Bäume wachsen. Wer die Pfarrkirche zu Roß (Herefordshire) betritt, bemerkt zu seinem Erstaunen zwei lebende Bäume, die aus dem Boden des Gebäudes herausgewachsen sind und bereits doppelte Manneshöhe haben. Der Geistliche so erzählt der „Strand“, der diese merkwürdigen Kirchenbäume in einer Photographie zeigt, läßt die Bäume ruhig wachsen und zieht aus ihrem Vorhandensein sogar Gewinn. Wer die Bäume photographieren will, muß zwei Schilling zahlen, während die Besichtigung nichts kostet. Die merkwürdigen Kirchenbäume haben dazu geführt, daß der Sonntagsgottesdienst besonders starken Zuspruch hat.

Die „Nachbarn des Nordpols“. Der norwegische Polarfahrer Christian Leden, über dessen Forschungen unter den Eskimos an dieser Stelle früher berichtet wurde, sprach dieser Tage in Berlin vor den Mitgliedern des Lyeenklubs. Wie die „Vossische Zeitung“ mittelt, erzählte er folgendes: Die Eskimos sind gar genügsame Menschenkinder, die in den unwirtlichen Eismüsten Grönlands in der

Nähe der Melvillebucht wohnen. Der kleine Stamm, der nur einige hundert Köpfe zählt, steht in mancher Hinsicht ethisch auf einer weit höheren Stufe als wir Kulturmenschen. Diese sanften Erdenkinder, die in Seehunds- und Bärenfellen stecken, besitzen kein Schimpfwort in ihrer Sprache. Lügen, Stehlen und Betrügen ist verpönt. An der Beute, die einer erlegt, hat der ganze Stamm Anteil. Trotz dieser Sanftmut wurde an einem gewerbsmäßigen Lügner, da er den ganzen Stamm in Gefahr brachte, die Todesstrafe, wenn auch in schonendster Form vollzogen. Stürzt eine Frau im Wochenbett, so wird das neugeborene Kind, da man keine Milch hat, es zu ernähren, ausgesetzt. Alte und gebrechliche Leute, die die beschwerlichen Wanderungen des Stammes nicht mitmachen können, werden auf Eisbergen ausgesetzt oder lassen sich von anderen den Tod geben. Es gilt als sittliche Pflicht, das Verlangen des Stammesgenossen, falls er den Tod wünscht, zu erfüllen. Da die Zahl der Männer fast doppelt so groß ist als die der Frauen, so gibt es hier keine Frauenfrage. Die älteste Jungfrau zählt 16 Jahre. Gewöhnlich treten die Mädchen schon mit dem zwölften Jahre zu dem Manne in Beziehungen. Eine gesetzmäßige Ehe gibt es nicht. Aber man lebt sehr glücklich. Zieht ein Mann auf die Jagd aus und tritt dabei eine beschwerliche Reise an, so tauscht er seine ältere Frau, die die Anstrengungen nicht vertragen kann, gegen eine jüngere aus. Die Vorstellungen von einem höheren Wesen kennt man kaum, aber ebensowenig von einem Teufel. Man hält die ganze Natur für beseelt und hofft auf kein Jenseits, wo es mehr Seehunde und Eisbären gibt, und große Wärme herrscht. Diese Eskimos, die nicht gut über zwanzig zählen können, aber sehr geschickte und mutige Jäger sind, schätzen sich weit höher als uns Weiße, die nach ihrer Ansicht zwischen Tier und Mensch stehen. Sie lächeln über den Weissen, der mit einem Gewehr den Kampf gegen den Eisbären aufnimmt; sie halten es für einen Mangel an Mut, sich einer andern Waffe als der einfachen Lanze zu bedienen. Beim Bau der Schneehäuser steht der Kulturmenschen ratlos da, wenn der Eskimo ihm nicht zur Hand geht. Und das sind dieselben Eskimos, die, falls sie über zwanzig zählen wollen, auf die Finger oder Zehen des Nachbarn blicken. Mit dem Zähl- und Altersbegriff ist es bei ihnen eine eigene Sache. Ueber 24 Jahre will keiner alt sein; dagegen hielt man den jugendlichen Forscher für einen Seehundsjährigen weil er einen Bart hatte. Eine alte Frau meinte, sie sei schon so alt, daß ihr die Läuse nicht mehr schmecken. Das Verzehren des Ungeziefers wird mit dem Anspruch begründet: „Was beißt, muß gebissen werden.“